

Nr. 1762

# Vorstoß nach Schingo

von Arndt Ellmer

*Wie ein Heuschreckenschwarm sind Millionen von Galaktikern in der Galaxis Hirdobaan eingefallen, rund 118 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Ihr einziges Ziel: Sie wollen Imprint-Waren kaufen, wollen den »Zauber der Hamamesch« wieder spüren. Doch in Hirdobaan, so scheint es, weiß niemand etwas davon. Als die BASIS im Sommer 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung unter dem Kommando von Perry Rhodan vor der kleinen Galaxis eintrifft, werden auch Rhodan und seine Freunde mit dieser ungewohnten Situation konfrontiert. Bei der BASIS sammeln sich in der Folge Hunderte von galaktischen Raumschiffen, die sich von Perry Rhodan Hilfe erhoffen. Andere Imprint-Outlaws, die sich zu kampfstarken Flotten zusammengeschlossen haben, durchstöbern auf eigene Faust die Galaxis, beispielsweise eine aggressiv auftretende Akonen-Truppe. Atlan und Ronald Tekener, die sich mit Coram-Till angefreundet haben, dem Anführer einer Gruppe von Crypers-Piraten, werden bei einem Erkundungsflug gefangengenommen. Ihre Bewacher gehören zu den Fermyyd, der Schutz- und Ordnungstruppe der Hamamesch.*

*Perry Rhodan, der seine alten Freunde retten will, muß eingreifen: Er startet mit einer kleinen Gruppe zum VORSTOSS NACH SCHINGO...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Terraner will zwei alte Freunde befreien.

**Clarven** - Der Handelsfürst des Ammach-Oktanten.

**Halena Diza** - Die Kanzlerin verfolgt anscheinend eigene Pläne.

**Michael Rhodan** - Er sucht in Shourachar nach Spuren.

**Ten-Or-Too** - Kommandant der Fermyyd auf Schingo.

**Coram-Till** - Der Cryper hilft bei der Befreiungsaktion.

1.

*Shourachar:*

»Ich flehe dich an, mein Fürst. Glaub mir, es handelt sich nicht um Sabotage. Die Crew der OLTOMASCH ist unschuldig.«

»Du lügst!« herrschte Clarven den Kapitän an. »Denkst du, ich sehe nicht, wie sich die Schuppen an deinem Hals hell färben? Es ist Sabotage, und sie geschah in deinem Auftrag. Ich beweise es dir.«

»Es kann nicht sein.« Pherateschs Stimme sank weiter ab. Nur ein leises Seufzen war noch zu hören. »Meine Halsschuppen sind aus Altersgründen so hell. Bitte lasse die Daten noch einmal prüfen.«

»Sie sind bereits mehrfach geprüft. Und ich habe sie selbst ein weiteres Mal nachvollzogen. Hier: Sieh dir die Aufzeichnungen an!«

Clarven spielte sie ein, und er ließ dabei den Handelskapitän nicht aus den Augen. Das Entsetzen Pherateschs war echt, nicht gespielt.

»Das sind Fälschungen«, stieß er hervor. »Perfekte Fälschungen, wie sie nicht jeder bewerkstelligen kann.« Clarven lachte. Er bemühte sich, die vom Alter gezeichnete Stimme des Mannes nachzuahmen.

»Alter Kapitän Ammachs. Wer sollte so etwas tun? Ich kenne keinen. Nein, nein. Du kannst mich nicht

täuschen. Alles spricht gegen dich. Du bist der Anstifter, und du wirst der gerechten Strafe nicht entgehen. Die Kanzlerin Halena Diza hat mir bereits mehrere Vorschläge unterbreitet, und ich werde einen von ihnen akzeptieren.«

»Uns geschieht Unrecht«, murmelte der Handelskapitän nur. »Nie und nimmer lag es in unserer Absicht, so etwas zu tun.«

»Ihr wolltet mit der präparierten Ladung eures Schiffes die gesamte Besatzung des Mondes Hethera vergiften. Nur der Aufmerksamkeit eines Nahrungsaufbereiters ist es zu verdanken, daß es nicht dazu kam. Ich verurteile deine Mannschaft zum Tode.«

Ein Pfeifton machte ihn darauf aufmerksam, daß er Shourachar verlassen sollte. Offensichtlich stand eine Aufbereitung bevor.

Clarven mißachtete das Signal. Dies war seine Stunde, und die Entscheidung duldeten keinen Aufschub.

»Du kannst dein eigenes jämmerliches Leben retten, wenn du ein volles Geständnis ablegst«, fuhr der Fürst fort. »Wenn du ehrlich bist, gewähre ich dir sogar eine Audienz.« Er wollte in seinem Zorn noch hinzufügen: »Bevor ich dich mit einer Kapsel in die Korona von Iss schießen lasse.« Aber er schwieg und wartete gespannt auf das, was Pheratesch zu sagen hatte.

Doch der Handelskapitän blieb stumm und hockte auf seinem Sitz, als sei er dort festgewachsen.

Clarven wartete ungeduldig und spielte mit den Elementen der Steuerung. Schon nach kurzer Zeit wurde es ihm zu dumm.

»Du bist unbelehrbar!« schrie er den Kapitän an. »Deshalb empfangen aus meiner Hand den verdienten Lohn.«

»Nein«, flehte Pheratesch. »Tu es nicht! Es ist unrecht. Wir sind unschuldig.«

Clarven lachte erneut. Sein Gesicht blieb starr, doch seinem Mund entschlüpfte dieses Blubbern, wie er es von Halena Diza kannte. Bei ihm klang es nur wesentlich heller und jünger.

»Ich radiere dich aus, du Verräter! Mir ist es egal, ob du für die Crypers arbeitest oder für andere subversive Kräfte. Ich entferne dich aus Ammach, meinem Reich. Schau hin, so geht das!«

»Nein«, jammerte Pheratesch. »Tu es nicht, mein Fürst.«

Clarven schaukelte auf seinen kurzen Beinen auf und nieder.

»Es ist ganz leicht. Sieh nur.«

Pheratesch begann zu schreien. Seine Augen traten aus dem Kopf hervor, das Hellblau der Augäpfel war von dunklen Äderchen durchzogen.

»Mit einer Bewegung meiner Finger lösche ich deine Existenz aus, Stück für Stück.«

Noch immer schrie der Handelskapitän. Er verlor das linke Bein, dann den rechten Arm und schließlich auch das rechte Bein. Der Rumpf stürzte zu Boden und löste sich langsam auf.

Schließlich blieb nur der Kopf übrig. Der breite Mund bewegte sich unablässig.

»Gnade, Fürst Clarven. Gnade für mich!«

Einen Atemzug zauderte der Herrscher des Ammach-Oktanten, dann annullierte er die Existenz des Hamamesch endgültig.

»Gnade«, murmelte Clarven. »Welch ein Unfug. Ich nehme oder gebe. In diesem Fall habe ich genommen. Mein Reich verlangt, daß ich Entscheidungen fälle. Alles andere spielt keine Rolle. Ich bin müde.«

Jetzt endlich verließ er Shourachar, und der Pfeifton verstummte. Über einen der Bildschirme der Anlage flirrte eine Warnung. Er ignorierte sie.

Mühsam fanden seine Gedanken und Sinne in die Wirklichkeit zurück. Clarven erhob sich aus dem reichlich gepolsterten Sitzwagen. Schwankenden Schrittes machte er sich auf zu einem seiner Ruheräume.

Draußen im Korridor wartete einer der Lakaien in dieser merkwürdig diagonal geschnittenen Dienstkleidung auf ihn. Er bewegte sich unsicher wie alle, die sich in die Nähe Shourachars wagten.

»Ein Hoch auf Clarven, unseren Fürsten!« rief er. »Die Kanzlerin möchte dich sprechen. Es geht um wichtige Dokumente ...«

»Ich will sie jetzt nicht sehen. Sie soll morgen wiederkommen. Mit den Unterschriften wird es keine Eile haben.«

Der dienstbare Geist, einer unter vielen und jederzeit austauschbar, bestätigte seine Worte durch monotone Wiederholung und entfernte sich eilig.

Eine Weile blickte der Fürst ihm nach, dann setzte er seinen Weg mit unregelmäßigen Schritten fort. Wie immer, wenn er Shourachar verließ, hatte er Schwierigkeiten, sich in der Umgebung zurechtzufinden. Er nahm es hin, wie man Dinge hinnahm, die man nicht aus eigener Kraft verändern konnte.

Clarven behielt sein Problem für sich. Die Kanzlerin ging es nichts an, und vor den Lakaien wollte er sich nicht blamieren. Vielleicht würde er eines Tages mit Eiderlo darüber reden.

\*

*Seyllen:*

Sydorrier zählten zu dem, was die Völker in Hirdobaan mehr schätzten als alles andere. Ihr Scharfsinn und ihre hohe Intelligenz machten sie berühmt. Neben ihrer Eloquenz, ihrem Stolz und ihrer Unnahbarkeit zählten Treue und Ehrlichkeit zu ihren herausragenden Merkmalen.

Wer sich einen Sydorrier als Sklaven oder dienstbaren Geist halten konnte, galt etwas im Staat, und er bemühte sich folglich, diesen Ruf zu erhalten. Sydorrier hätschelte man und widmete ihnen jede erdenkliche Gunst. Manchmal lebten sie sogar in größerem persönlichen Luxus als ihre Herren, und vermutlich gab es nur einen einzigen Ort, an dem dies nicht so war: Seyllen, die Inselresidenz des Fürsten.

Viele bezeichneten Eiderlo als den Schatten der Insel, unauffällig, meist sogar unsichtbar. Ab und zu erschien er und spielte den schweigenden, interessierten Zuschauer. Wenn Eiderlo irgendwo auftauchte, dann kündeten sich wichtige Ereignisse an.

Allein die Überwachungsanlagen registrierten, daß sich der Sydorrier auf dem Weg zu seinem Fürsten befand. Wie immer benutzte er Korridore und Pfade, die sonst Fürst Clarven vorbehalten blieben. Von der Sonderanweisung des Herrschers an die Datenzentrale wußte niemand, nicht einmal die Kanzlerin. Ihren Kontrolleuren entzog sich der Sydorrier auf unbegreifliche Weise.

»Eiderlo kommt, mein Fürst.«

Clarven kehrte langsam aus den Gefilden seiner Träume zurück in die Wirklichkeit und wälzte sich herum. Er starrte die Insignien über dem Ruhelager an, die ihn als Fürsten auszeichneten. Mit krustenverklebten, verschlafenen Augen gesehen, wirkten sie wie die bizarren Gebilde, die exzentrische Künstler manchmal anfertigten.

»Laß ihn ein. Automat, wasche mich!«

Aus einer Wandbox rollte ein Roboter herbei und begann, die verklebten Augen des Herrschers zu reinigen. Anschließend bestäubte er Clarvens Kopf mit rosarotem Flitter, dem Lieblingsschmuck des Fürsten.

Fast gleichzeitig öffnete sich eine der Türen, und der Sydorrier kam herein. Er tat es mit stolzer Körperhaltung und unaufdringlichem Schritt. Eiderlo blieb neben der Tür stehen und wartete, bis der Roboter sich in die Wandbox zurückzog und selbst abschaltete.

Clarven richtete sich auf und setzte sich an den Rand des Ruhelagers. Mit beiden Händen hielt er sich an den Wandhalterungen der Bettstatt fest. Rings um seinen Kopf tanzten die Gespielen aus Stoff, Metall und Ton. Manche säuselten ihm eine vertraute Melodie zu, manche starrten ihn einfach nur aus ihren Knopfaugen an. Nur mühsam löste er sich von dem Anblick und richtete seine Aufmerksamkeit auf den Besucher.

»Willkommen«, empfing er den Sydorrier und bot ihm Platz in dem speziell für ihn angefertigten Sitz an. Die tragende Konstruktion hatte der Fürst mit wertvollen Edelsteinen besetzen lassen. Ein Webtuch darüber verhinderte, daß dieser Prunk augenfällig wurde. »Wie geht es meinem Spielzeug? Scheint draußen die Sonne?. Oder bringst du gar Nachrichten von den Grenzländerstationen?«

»Noch nicht, mein Fürst.« Wie immer klang seine Stimme leise und nachdrücklich zugleich. »Es geht um Pheratesch.«

»Nenn mich nicht >mein Fürst<. Für dich bin ich Clarven, einfach Clarven. Was ist mit Pheratesch?«

»Er und seine Mannschaft sind unschuldig. Die vervollständigten Unterlagen weisen dies deutlich aus. Die OLTOMASCH befand sich rein zufällig in der Nähe. Die wirklichen Schuldigen sind Crypers unter ihrem Anführer Ammor-Res. Wir wissen es genau.«

»Aber die Daten in Shourachar ...«, wagte Clarven einen Einwand.

»Sie sind soeben aktualisiert worden. Sieh sie dir an.«

»Ich glaube dir auch so.« Der Fürst des Ammach-Oktanten erhob sich hastig. »Es darf keine Ungerechtigkeit geben. Die Mannschaft ist frei. Sofort!«

»Ich werde das veranlassen.«

»Nein, nein, Eiderlo. Das tue ich selbst.«

»Pheratesch ist auf dem Rückweg vom Verhör in das Gefängnis. Darf ich dir vorschlagen, daß du ihm die frohe Botschaft als erstem übermittelst?«

»Aber ich habe ihn doch... halt, es ist gut. Ich bin erleichtert.«

»Was wirst du als nächstes tun, Clarven?«

»Halena Diza will Unterschriften von mir. Sie bekommt sie. Aber zuvor soll sie gehörig mit den Augen rollen. Ich mag es, wenn sie es tut. Es ist unbeschreiblich. Nichts sonst an ihr ist so ... Wie soll ich es ausdrücken?«

»Du meinst, daß nichts an ihr sonst darauf hindeutet, daß sie kein Roboter ist.«  
»Ja, genau so wollte ich es sagen.« Fürst Clarven wippte aufgeregt auf und ab. »Diesmal lasse ich sie drei mal dreißig Tix warten, bis ich unterschreibe.«  
»Treib es nicht zu bunt«, warnte der Sydorrier. »Sie ist eine rachsüchtige Frau.«  
»Ich habe keine Angst vor ihr. Und sie weiß das.«  
Gemeinsam begaben sie sich zum nächsten Terminal. Fürst Clarven veranlaßte dort alles Nötige, damit die Besatzung der OLTOMASCH und ihr Kapitän unverzüglich freikamen.

## 2.

»Bevor du SCHERMOTT verläßt, möchte ich mich bei dir bedanken.« Phermi, der Oberste Lagerherr, artikuliert die Hamsch-Laute mit Hilfe mehrerer Körperöffnungen und erzeugt damit einen verblüffenden Effekt. Allerdings verbreitete er dabei einen recht aufdringlichen Geruch, und Perry Rhodan schloß überhastet den Helm seines SERUNS.

»Du brauchst mir keinen Dank abzustatten«, versetzte der Terraner. »Es war nur recht und billig, daß wir alle Schäden beseitigt haben, die durch diese Imprint-Outlaws entstanden sind.«

»Dennoch tue ich es, denn ich kann mich nicht auf andere Weise revanchieren. Meine Boten haben mehrere Grenzländerstationen besucht und dort nachgeforscht. Mehr als das, was du auch weißt, ist dabei nicht herausgekommen.«

Rhodan nickte nachdenklich. Insgeheim hatte er mit diesem ernüchternden Ergebnis gerechnet.

»Wir Galaktiker müssen unsere Bemühungen verstärken«, sagte er.

»Was wirst du tun, Herrscher der Milchstraße?«

Dieser Titel hielt sich seit Wochen; er haftete schlimmer als ein Gerücht an Rhodan. Anfangs hatte er versucht, ihm zu widersprechen und seine Verbreitung zu unterbinden. Irgendwann war ihm bewußt geworden, daß dieses Unterfangen keine Aussicht auf Erfolg besaß. Mit einem inneren Murren hatte er den irrtümlichen Titel akzeptiert.

Selbst Phermi, der Oberste Lagerherr SCHERMOTTS, benutzte diesen Titel, obwohl er es eigentlich besser wissen mußte.

»Wir suchen nach einem Weg, um die unzähligen galaktischen Schiffe unter Kontrolle zu bringen. Aber selbst wenn wir uns beeilen, brauchen wir Jahre dafür.«

»Es ist eine merkwürdige Sache mit diesen Imprint-Waren.« Der Vakuta blies Körpergas nach oben in die Luft. »Wir können uns nichts darunter vorstellen. Aber wir haben die Süchtigen erlebt und kennen von daher die Auswirkungen dieser Güter. Wadasch beharrt noch immer auf seiner Ansicht, daß das Ganze nichts mit den beiden Oktanten zu tun haben kann, in deren Grenzgebiet unsere Station liegt.«

Bei Wadasch handelte es sich um den Kommandanten der Hamamesch-Brigade, die mit ein paar Dutzend Schiffen für die Sicherheit SCHERMOTTS garantierte. Wieviel dieser Schutz wert war, hatten die Ereignisse beim Eintreffen der ersten Flotte von Süchtigen gezeigt. Die Imprint-Outlaws schlugen die Hamamesch in die Flucht, und die Soldaten Hirdobaans kehrten erst nach einiger Zeit leise und unauffällig an ihren Arbeitsplatz zurück.

»Damit hat er wohl recht«, bestätigte der Terraner. »Alles, was unsere Kundschafter bisher in Erfahrung bringen konnten, deutet darauf hin, daß die Karawane mit den Imprint-Waren aus dem Jondoron-Oktanten stammt. Und jetzt auf Wiedersehen, Phermi.«

»Ich wünsche dir einen farbigen Rückflug zu deinem Trägerschiff, Perry Rhodan.«

Der Terraner machte sich auf den Weg. Er verließ die Grenzländerstation und bestieg die Space-Jet, die ihn gebracht hatte. Saul Blohm, marsianischer Pilot und inzwischen ohne eigenes Dazutun im Solsystem heimatlos geworden, empfing ihn mit einem leichten Seufzen.

»Probleme, Saul?«

»Ein kleiner Pulk aus neun Schiffen ist vor wenigen Minuten aus dem Buragar-Oktanten gekommen. Eines davon befindet sich in einem erbärmlichen Zustand. Die Feldtriebwerke arbeiten kaum noch. Der Kahn ist so gut wie manövrierunfähig.«

Rhodan schob sich an Blohm vorbei und ließ sich in den Pilotensessel fallen.

»Kommandant an BASIS«, sagte er. »Schickt einen Leichten Kreuzer zu dem Havaristen. Ich brauche Verstärkung.«

»Hier ist Bully«, kam die Antwort. »Wir haben ihn schon im Visier. Bisher antworten die Insassen auf keinen Funkspruch. Einen Augenblick, Perry, ich gebe dir die Daten der Nahbereichstastung rüber. Wir haben

das Fahrzeug genau unter die Lupe genommen.«

Rhodan wartete, bis die Daten auf einem Monitor erschienen. Er erschrak. Hypertrop, Energiespeicher, Syntronsysteme - alles war betroffen.

»Das ist nicht mehr als ein Wrack, Dicker. Ich sehe es mir aus der Nähe an.«

»In Ordnung. Der Leichte Kreuzer ist schon unterwegs und gibt dir Flankenschutz. Man kann ja nie wissen.«

Rhodan startete die Space-Jet und verließ die Grenzländerstation. Er brachte den Diskus bis auf ein paar tausend Kilometer an das Schiff heran. Es trug den Namen KOKOL.

Der Terraner schickte einen Funkspruch hinüber. »Hier spricht Perry Rhodan. Wir kommen, um euch zu helfen. Ihr befindet euch in einer Notlage.«

Ein Monitor erhellte sich, ein Kopf mit zerzaustem Haar und ungepflegtem Bart war zu sehen.

»Von wegen Notlage. Du kommst doch nur, um uns Vorschriften zu machen!« tobte der Kerl erbost.

»Ich stamme von Olymp und lasse mir nicht dreinreden, kapiert?«

Jemand flüsterte ihm etwas von der Seite zu. Der verwahrloste Kerl begann zu schimpfen und zu fluchen.

»Aha! Der Leichte Kreuzer hat es also auf uns abgesehen. Was wollt ihr? Wir führen keine Imprint-Waren an Bord. Und untersteht euch, unsere Tauschgüter stehlen zu wollen.«

»Ist ja gut. Keiner denkt an so etwas. Wir kommen an Bord. Dann können wir über alles reden.«

»Kommt nur, kommt nur. Wir werden euch einen heißen Empfang bereiten.«

Der Leichte Kreuzer schob sich zwischen die Space-Jet und den Kahn. Die Besatzung machte sich bereit zum Überwechseln. Eine Viertelstunde benötigte sie, bis die ersten acht Kommandos in die KOKOL eingeschleust hatten und meldeten, daß alles ruhig blieb.

Rhodan parkte die Space-Jet in der Nähe einer der Schleusen, schlüpfte in einen SERUN und ging an Bord. Besatzungsmitglieder aus dem Leichten Kreuzer nahmen ihn in Empfang. Im Licht der Notbeleuchtung blickte er den Korridor entlang und setzte sich dann entschlossen in Bewegung.

Je tiefer sie in das Schiff eindrangen, desto stärker wurde seine Beklemmung. Alles in ihm sträubte sich dagegen, das zu glauben, was er sah: Das Schiff war eine einzige Müllhalde.

Abfälle lagen in kleinen und größeren Mengen in den Korridoren und den daran anschließenden Räumen. Ab und zu begegnete die Gruppe stillgelegten Reinigungsrobotern.

Rhodan wandte sich an die Mitglieder des »Enterkommandos«.

»Dieses Schiff schleppt sich mit dem letzten Rest Energie durch Hirdobaan, Bereitet alles für die Evakuierung vor.«

Ungehindert und ohne einem der Insassen zu begegnen, erreichten sie die Kommandozentrale. Von dem angedrohten heißen Empfang war keine Rede.

Der verwahrloste Typ erwartete sie unter dem Eingang.

»Keinen Schritt weiter!« brüllte er. »Ihr befindet euch auf einem freien galaktischen Schiff. Hier kommt ihr nur über meine Leiche rein.«

»Schiff ist gut.« Rhodan verschränkte die Arme. Der Zerlumppte trug keine Waffen, und die Besatzung der Kommandozentrale machte keine Anstalten, sich in die Unterredung einzumischen. »Hier arbeitet kein Automat mehr und kaum ein Syntron, wenn ich das richtig sehe. Und die KOKOL ist eine fliegende Kloake. Wie heißt du eigentlich?«

Die Schultern des Olympers sanken herab.

»Phibus Loyrens.«

»Gut, Phibus. Du bist dir über den Zustand deines Kahns sicher im klaren. Euer Hauptproblem besteht darin, daß der Hypertrop-Zapfer nicht mehr richtig arbeitet. Nach allen Regeln der Wissenschaft befindet ihr euch in einer fliegenden Bombe, die bei jedem neuen Zapfversuch hochgehen kann.«

»Wir halten durch. Bis zu den Lagerstätten der Imprint-Waren schaffen wir es. Laßt uns in Ruhe.«

»Nein«, widersprach Rhodan laut und hart. »Unser Verantwortungsgefühl für euch läßt das nicht zu. Wir werden euch auf die anderen, flugfähigeren Schiffe verteilen, die sich in der Nähe befinden. Ihr müßt die KOKOL aufgeben.«

»Den Teufel werden wir tun. Wir behalten unser eigenes Schiff.«

Loyrens' Atem beruhigte sich sichtlich. Rhodans Einschätzung des Mannes bestätigte sich. Die Aussicht, den Flug in einem anderen Schiff der Imprint-Outlaws fortzusetzen, schaffte ihm eine ganze Menge Probleme vom Hals. Natürlich gab er sich Mühe, sich das nicht anmerken zu lassen.

Für Rhodan war die Angelegenheit damit beendet.

»Haltet euch zur Ausschiffung bereit«, forderte er Phibus Loyrens auf. »Alles Gute!«

An die vierhundert Schiffe der Imprint-Outlaws hielten sich in der Nähe der BASIS auf. Die Mannschaften des Trägerschiffes versorgten sie mit Proviant sowie Ersatzteilen und betreuten sie medizinisch. Viele der Insassen ließen es sich apathisch gefallen, andere wehrten sich dagegen. Nicht immer gingen Zwischenfälle zwischen den Süchtigen und ihren Betreuern glimpflich ab.

Bully schob wieder einmal Überstunden wie oft in letzter Zeit. Schief hing er in seinem Sessel in der Hauptleitzentrale.

»Syntron, gib mir eine Übersichtsgraphik«, brummte er. »Wo überall in Hirdobaan lassen sich Schiffe aus der Milchstraße lokalisieren?«

Der Automat lieferte die Informationen. Bully registrierte verärgert, daß es sich um dieselbe Graphik wie vor vier Stunden handelte.

»Tut mir leid«, erklärte der Syntron. »Es liegen keine neuen Daten vor. Von den ausgeschickten Beobachtungsschiffen ist noch keines zurückgekehrt.«

Der untersetzte Terraner schnaufte. Sie kamen viel zu langsam voran. Die Beschwerden aus den einzelnen Oktanten häuften sich.

In der BASIS zermartete man sich das Gehirn, wie der *Insektenplage* aus Imprint-Outlaws Einhalt geboten werden konnte. Bisher gab es keine brauchbare Lösung. Der Versuch Rhodans, die Schiffe alle zum Standort der BASIS zu locken und die Süchtigen medizinisch zu betreuen, brachte nur wenig Entlastung für die Hamamesch in ihren Oktanten.

Über elftausend Raumschiffe aus der Milchstraße weilten inzwischen in Hirdobaan. Jedes Schiff verfügte über durchschnittlich dreitausend süchtige Besatzungsmitglieder. Alles in allem machte das über vierunddreißig Millionen Galaktiker, einige Angehörige von Völkern aus benachbarten Sterneninseln wie der Großen Magellanschen Wolke und Andromeda eingerechnet. Und diese Lebewesen dachten nicht im Traum daran, sich helfen zu lassen. Es war auch fraglich, wie.

Die Süchtigen durchstreiften ruhelos und hektisch die Kleingalaxis und suchten Imprint-Waren. Und sobald irgendwo ein Gerücht auftauchte, daß es da oder dort welche zu erwerben gab, stürzten sich die Schiffe auf diesen Sektor oder das betreffende Sonnensystem. Dabei muteten die Insassen ihren Fahrzeugen alles zu und achteten nicht auf deren oft schlechten Zustand.

Die Ausfallquote der Raumer, die bereits auf dem Weg von der Heimatgalaxis hierher zu Bruch gegangen waren, betrug nach Schätzungen und Berichten der Imprint-Outlaws fünfzehn Prozent. Vermutlich mußte man die Quote aber fünf bis zehn Prozent höher ansetzen.

Einen Lichtblick gab es immerhin. Seit ein paar Tagen trafen keine neuen Pulks mehr in der Nähe von Coma-6 und anschließend bei SCHERMOTT ein. Die beiden Leichten Kreuzer, die zum Schutz von Coma-6 in der Nähe der Androgynen-Station weilten und den Süchtigen den Weg wiesen, konnten vermutlich bald abgezogen werden. Rhodan hatte sich ziemlich früh nach dem Eintreffen der BASIS bei SCHERMOTT entschlossen, sie dorthin zu schicken, um weitere Überfälle auf die Androgynen zu verhindern.

Ein Signal riß Bully aus seinem Brüten und lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Ortung.

»Die NJALA kommt zurück«, meldete Talyz Tyrax, der bluesche Cheforter.

Bully erhob sich. »Dao-Lin-H'ay hat ihren Flug abgebrochen. Wir werden bald erfahren, was es bedeutet.«

### 3.

*Shourachar:*

»Wir haben sie.« Denktosch deutete auf die winzigen Echos. Acht Stück schälten sich langsam aus dem Gewirr der Patrullasch-Asteroiden und entfernten sich in Richtung Therbog-System. »Sie werden uns nicht entkommen.«

»Wir teilen unseren Verband auf«, wies Clarven ihn an. »Drei Gruppen ändern den Kurs und nehmen die Schiffe der Crypers in die Zange. Die vierte Gruppe schneidet ihnen den Rückweg ab.«

Für ein paar Augenblicke wechselten Schrecken und Betroffenheit in der Haltung des Kommandanten einander ab.

»Du vertraust nicht meinem Können«, stellte er dann fest. »Hältst du mich für unfähig, mein Fürst?«

»Ich wollte dich lediglich auf die Probe stellen«, wiegelte Clarven ab. »Du zählst zu den fähigsten Kommandanten meiner Flotte. Was glaubst du, warum ich nicht mit meinem Flaggschiff an der Jagd teilnehme, sondern mich dir und deinem Geschick anvertraue?«

»Verzeih mir. Ich bin dumm. Wie konnte ich so etwas auch nur denken«, sprudelten die Worte aus Denktosch hervor. »Erlaube mir, deine Wünsche an unsere Piloten weiterzugeben.«

Clarven schwieg zustimmend und beobachtete die Anzeigen der Ortung. Die Crypers flogen ahnungslos ihrem neuen Ziel entgegen; sie würden es nie erreichen. Unterwegs wechselten sie mehrmals den Kurs, aber die Gruppen der Verfolger blieben wachsam und verloren sie nicht aus den Augen.

»Sie fliegen in Richtung Zentrum«, erkannte Clarven mit einer Mischung aus Staunen und Verwunderung. »Wie unüberlegt von ihnen. Sie scheinen nicht zu wissen, daß sie auf diesem Weg nicht weit kommen.«

»Wir sollten sie abfangen, bevor sie verschwinden und an anderer Stelle in Hirdobaan wieder auftauchen, wo wir aus Ammach nichts zu suchen haben«, wandte Denktosch ein.

Der Fürst bejahte, dann aber stahl sich ein Ruf der Schadenfreude aus seinem Mund.

»Nein, wir greifen nicht zu. Sie sollen ihr Wunder erleben. Hört her, ihr in diesem Schiff. Ihr werdet blind und taub sein. Alles, was ihr seht, behaltet ihr für euch, denn niemand wird es euch glauben.«

Verwirrt folgten die Hamamesch seinen nachfolgenden Weisungen. Sie ließen die Crypers ungeschoren und behielten den Abstand zu ihnen bei.

Noch hundert Lichtjahre trennten die Verbände vom rechnerischen Zentrum der Kleingalaxis. Bis zur unsichtbaren Grenze waren es weniger als vierzig Lichtjahre.

Die Hamamesch beobachteten reglos. Keiner konnte sich denken, was ihr Handelsfürst plante. Zwanzig Lichtjahre noch; nach der nächsten Hyperraum-Etappe schrumpfte der Abstand auf weniger als ein Lichtjahr.

»Die Crypers verzögern!« Denktosch rief es erleichtert.

Im nächsten Augenblick stieß er einen Laut der Wut aus. Die Piraten hatten ihre Verfolger entdeckt. Sie wandten sich in eine andere Richtung. Jetzt bewährte es sich, daß Clarven den Verband aufgeteilt hatte. Die Piraten erkannten, daß sie in der Falle saßen. Sie meldeten sich über Funk.

»Dies ist ein Verband aus Handelsschiffen«, behauptete einer von ihnen, ohne sich namentlich zu identifizieren. »Wir gestatten es einem Prüfkommmando, zu uns an Bord zu kommen.«

»Sie wollen nur Zeit gewinnen«, flüsterte Clarven Denktosch zu. »Lehne alles ab, was sie vorschlagen.«

So geschah es, und schließlich blieb den Schiffen der Crypers nur noch ein einziger Ausweg. Sie bewegten sich in einer kurzen Etappe bis dicht an die Grenze und versuchten, im Unterlichtflug in die verbotene Zone einzudringen.

»Gleich verschwinden sie«, erwartete Denktosch. »Selbst wenn es kein taktischer Fehler ist, sie ziehen zu lassen, wird es lange dauern, bis Verbände in den anderen Oktanten ihre Spur finden.«

Clarven deutete auf einen winzigen Würfel, den er übergangslos in der Hand hielt.

»Sie werden nicht verschwinden. Ihr Schicksal liegt in meiner Hand.«

Er sandte einen Funkspruch los und forderte die Crypers auf, sich zu ergeben. Ansonsten hätten sie nur den Tod zu erwarten.

FEHLER BEI DER EINGABE, flirtete eine Meldung über einen Schirm. BEFEHL NICHT AUSFÜHRBAR.

Clarven beachtete es nicht. Er arbeitete intensiv weiter. Sein Körper verströmte einen leicht säuerlichen Geruch, aber das störte ihn nicht. Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Zentrale und ihre Besatzung. Denktosch versuchte alles, um sich keine Blöße zu geben. Dennoch zeichnete sich in seinem Gesicht Ratlosigkeit ab.

Die Piraten reagierten endlich auf den Funkspruch. Sie lachten den Fürsten aus und setzten ihren Weg fort.

Clarven drehte den Würfel und bewegte ihn mit zwei Ecken zwischen seinen Handflächen, so daß er zu rotieren begann.

Im nächsten Augenblick explodierten mehrere der Crypers-Schiffe in gleißenden Energieionen. Die übrigen Schiffe versuchten abzdrehen, aber es war zu spät. Sie glühten auf, und die Energien zerrissen sie in unzählige Bruchstücke.

Clarven ließ den Würfel in einer seiner Taschen verschwinden. Bewußt ignorierte er die fassungslosen Gesichter seiner Artgenossen.

»Eines Tages«, murmelte er fast unhörbar, »werde ich über weit größere Macht verfügen. Dann werde ich das Zentrum unserer Galaxis betreten und nach den Gründen für den Tod meines Vaters suchen.«

PROGRAMMSTÖRUNG! meldeten alle Bildschirme. PROGRAMMSTÖRUNG!

Clarven stieß einen Knurrlaut aus. Ärgerlich verließ er Shourachar.

*Seyllen:*

Das Abbild Orchins prangte übergroß auf dem Wandschirm, und Clarven winkte seinem Vater zu. Der Fürst wirkte verkrampft. Irgendwie hatte Clarven den Eindruck, daß etwas nicht so war wie bisher. Aufgeregte Stimmen aus dem Hintergrund vermittelten ihm eine Atmosphäre der Spannung.

»Hör zu, mein Sohn«, vernahm Clarven den Fürsten. »Ich spreche zu dir über eine Hyperfunk-Verbindung, die nur mir allein bekannt ist. Wir befinden uns dicht über Hajjid. Das Schiff läßt sich nicht mehr steuern, und jemand hat die Beiboote unbrauchbar gemacht. Unsere Verbindung zur Außenwelt ist abgebrochen. Niemand antwortet uns, und es gibt nur diesen einen Richtstrahl auf geheimer Frequenz. Bis jemand ihn anmißt, ist alles vorüber.«

»Warum schwitzt du so, Vater?« Clarven verstand nicht, was Orchin von ihm wollte. Alles war so merkwürdig und fremd.

Für einen Augenblick erinnerte Orchin ihn an eine Puppe und nicht an ein lebendiges Wesen. Steif ruhte er auf seinem Thron und blickte auf ihn hinab. Dabei bewegte er seinen Kopf hin und her, als könne er seinen Sohn nicht sehen.

»Die Regler sind ausgefallen. Die Schirme der ACHTISH können die Hitze nicht mehr reflektieren. Wir haben nur noch wenige Augenblicke. Sie werden sagen, daß es ein Unfall war, eine Unvorsichtigkeit des Piloten oder ein Fehler im Steuersystem. Glaub ihnen nicht. Sie sind Handlanger einer Macht, über die wir nichts wissen. Ich habe viel gewagt für mein Volk und alles verloren. Leb wohl, mein Sohn. Und behalte dieses Wissen für dich, Clarven. Sprich zu niemandem darüber.«

»Was ist mit der Kanzlerin?«

»Auch die darf es nicht erfahren. Verbirg die Wahrheit in deinem Herzen. Du wirst jetzt der Fürst sein. Verhalte dich entsprechend. Und glaube niemandem außer dir selbst und den Sydorriem.«

Ein greller Blitz zuckte auf und blendete Clarven. Undeutlich erkannte er, wie die Wand hinter Orchin aufriß und sich eine glühende Fontäne in den Kommandobereich des Schiffes ergoß. Die Umrisse des Fürsten verzerrten sich auf schwer zu beschreibende Weise. Sie zerflossen und verwandelten sich in Dampf.

Dann war nichts mehr. Die Verbindung brach ab, und Clarven stieß einen lauten Schrei aus. Er warf sich gegen den Wandschirm, stieß sich heftig den Kopf und - erwachte.

Um sich herum spürte er intensive Feuchtigkeit; er wälzte sich zur Seite und ließ sich langsam aus dem Bett rutschen. Das blaue Dämmerlicht der Nachtruhe wich den Taglampen, und undeutlich sah er den Roboter, der sich näherte.

»Keine Angst, mein Fürst«, beruhigte ihn das ungelenke Abbild eines Hamamesch. »Du hattest wieder einen dieser Träume.«

»Ja, natürlich«, murmelte Clarven und versuchte, sich in der polierten Oberfläche der Maschine zu erkennen.

Täuschte er sich, oder war sein Kopf leicht verquollen? Nein, es handelte sich wohl nur um die übliche Verzerrung auf der gekrümmten Fläche.

Clarven ließ sich ins Bad tragen und in der Gel-Wanne herumrollen. Anschließend genoß er den Wasserfall, und schließlich tauchte er in die Höhle hinab, wo die Schleuse ihn aufnahm und in den Trockenraum entließ.

Ein Automat reichte ihm neue Gewänder, und er stellte fest, daß sie nicht mehr so gut paßten wie noch vor einem Zehner. Sie spannten an den Gelenken und verhinderten, daß er sich richtig bewegen konnte.

Der Fürst ging in sein Speisezimmer und ließ sich eine kleine Mahlzeit servieren. Anschließend machte er sich auf zu seinem ganz persönlichen Aufenthaltsraum, zu dem außer ihm und Eiderlo niemand Zugang hatte. Er versiegelte das Schloß und ließ sich vor den Aufbauten seiner Anlage nieder.

Alles in ihm drängte danach, sich wieder nach Shourachar zu begeben. Nur mühsam hielt er sich zurück. Er aktivierte ein Nebenterminal und gab seinen Befehlskode ein.

»Was wünschst du, mein Fürst?«

»Ich möchte die letzten Aufzeichnungen der ACHTISH sehen.«

»Tut mir leid. Aber diese Aufzeichnungen sind mit dem Schiff verlorengegangen, als es damals in die Sonne stürzte.«

»Weiß ich doch. Was ist mit den Aufzeichnungen der Flüge davor?«

»Dein Vater könnte sie in seinen Gemächern aufbewahrt haben. Es ist mir nicht bekannt, daß etwas gefunden wurde.«

»Warte.«

Clarven beugte sich über das Terminal und machte eine Reihe von Eingaben. Er rief die Historienspeicher



auf und ließ sie nach mehreren Stichworten durchsuchen. Das Ergebnis blieb negativ, und der Fürst starrte eine Weile mit weit offenem Mund auf die Anordnung der Bildschirme.

»Hast du sonst noch einen Wunsch?« erkundigte sich der Automat.

»Derzeit nicht. Schalt dich ab.«

»Sehr wohl.«

Clarven überprüfte es, ob die Anlage sich auch wirklich vom Energienetz getrennt hatte. Dann versank er in dumpfes Brüten.

#### 4.

Die Kartanin glitt geschmeidig durch die Tür und näherte sich mit fließenden Bewegungen. Rhodan erhob sich und ging ihr entgegen. Er reichte ihr die Hand. Dao-Lin-H'ay legte ihre dagegen und berührte seine Handfläche leicht mit den Spitzen ihrer Krallen.

»Die Gerüchte verdichten sich«, teilte sie ihm mit. »Überall, wo ich mit meinem Schiff in der Nähe von galaktischen Schiffen erschien, berichteten die Imprint-Outlaws über Hinweise, daß im Grencheck-Oktanten Waren nach ihrem Wunsch aufgetaucht seien und viele von ihnen bereits glücklich gemacht hätten. Leider war es mir bisher nicht möglich, präzise Koordinaten ausfindig zu machen.«

»Das bedeutet erhöhte Vorsicht für alle Kommandos, die sich im Bereich der acht Oktanten unterwegs befinden«, antwortete Rhodan. »Talyz, versuche, möglichst viele von ihnen über Hyperfunk zu erreichen. Sie sollen den Sichtkontakt mit suspekten Gegenständen aus Hirdobaan vermeiden.«

»Wird sofort erledigt«, zwitscherte der Blue.

»Was ist eigentlich mit dem abgeschotteten Zentrum?« fragte Rhodan.

»Wir haben es angesteuert«, berichtete die Kartanin. »Wir haben auch mit Imprint-Outlaws gesprochen, die auf verschiedene Art und Weise versucht haben, in das Zentrum einzudringen. Egal, was sie taten: Sie wurden praktisch auf die andere Seite transportiert.«

»Wie ein Transmitter«, sagte Rhodan nachdenklich.

»So ähnlich. Wir haben dann nicht weiter nachgeforscht, im Moment gibt es wirklich Wichtigeres zu tun.«

Perry Rhodan nickte nur, dann schaute er die Kartanin an.

»Wie ich dich kenne, ist das nicht alles, was du zu berichten weißt.«

Ein kaum wahrnehmbares Zucken der Augenlider Dao-Lin-H'ays lieferte ihm die Bestätigung.

»Jemand hat verkündet, daß es bald ausreichende Mengen Imprint-Waren geben wird, um alle glücklich zu machen, die danach verlangen. Wie bei Gerüchten üblich, läßt sich der Ursprung dieser Botschaft nicht ausmachen.«

Es hätte viel Zeit und kriminalistische Arbeit dazu gehört, jeder einzelnen Spur nachzugehen und den Weg des Gerüchts zurück zu seinem Urheber zu verfolgen. Die Besatzung der BASIS hätte Jahrzehnte damit zubringen können.

»Ich werde mit Ayolü Metül und seinen Blues reden. Ihnen ist es möglich, diese Waren gefahrlos in ihren Besitz zu bringen und sie zu untersuchen. Ein solches Vorgehen ist schön lange überfällig.«

Er dachte an die Basare in der Milchstraße und die Erkenntnis von Dilja Mowak, daß die Blues gegen die Wirkung der Hamamesch-Waren immun blieben. Der Abbau der Basare und der folgende Verlust des Imprints ließen alle Bemühungen der Blues in Sachen Imprint-Waren ins Leere laufen.

Ein Alarmsignal erklang. Ein Holo entstand, es zeigte Mike.

»Soeben nimmt ein anderes Schiff der Imprint-Outlaws die KOKOL ins Schlepptau. Sollen wir eingreifen?«

Rhodan überlegte keine Sekunde.

»Nein. Laßt sie laufen.«

Er wandte sich zum großen Panoramabildschirm um. Die Schiffe verschwanden mit Kurs in Richtung Grencheck. Ein Teil der Landekommandos des Leichten Kreuzers befand sich noch an Bord der KOKOL. Sie schleusten überhastet aus und kehrten zu ihren Schiffen und Beibooten zurück.

Die wichtigsten Erkenntnisse aus den verbliebenen Syntrons des potentiellen Havaristen schickten sie per Funk in die BASIS. Die Automaten werteten die Daten umgehend aus, und ein Syntron projizierte die auffälligsten Details als Hologramme mitten in die Hauptleitzentrale.

Ein wenig ratlos starrten die Männer und Frauen auf die Darstellungen.

»Was ist das? Ich verstehe es nicht«, sagte Dao-Lin-H'ay leise.

Sie betrachteten die Aufnahmen, die laut Kommentar während einer Hyperraum-Etappe gemacht worden

waren. Abgesehen davon, daß es beim Flug durch das höherdimensionale Kontinuum keine sinnvollen optischen Beobachtungsmöglichkeiten gab, erweckten die Einzelheiten nicht mehr als gerade mal ein Stirnrunzeln.

»Hoffentlich ist es ein Scherz«, meinte Myles Kantor. »Es handelt sich wohl um Fragmente aus einem Computerspiel. Möglich ist aber auch, daß die Süchtigen Wirklichkeit und Fiktion gehörig durcheinanderbringen.«

Die Sequenz zeigte terranische Tiere, altertümliche Symbole und wirre Darstellungen.

Rhodan wirkte betroffen, als er sagte: »Der Zustand der Süchtigen ist schlimmer, als wir zunächst angenommen haben. Wir müssen handeln. Von mir aus auch gegen den Willen der Hamamesch und der anderen Völker, die in Hirdobaan leben.«

\*

Die Ortung meldete ein einzelnes Hamamesch-Schiff. Es flog am galaktischen Rand von Hirdobaan entlang, so daß sich nicht erkennen ließ, aus welchem Oktanten es kam. Ein automatisches Signal identifizierte es als VONAU, aber unter diesem Begriff konnten sich die Galaktiker nichts vorstellen.

Die VONAU machte einen weiten Bogen um SCHERMOTT herum und näherte sich der BASIS. In sicherer Entfernung von dem Trägerschiff bezog sie Position.

»Wahrscheinlich wieder ein Händler, der sich über die Aktivitäten der Imprint-Outlaws beschweren will«, mutmaßte der Cheffunker.

Tatsächlich baten die Hamamesch in einem Funkspruch um eine Unterredung mit dem *Herrscher der Milchstraße*.

»Ich gewähre euch eine Audienz«, sagte Perry laut. »Zwei Hamamesch dürfen die BASIS betreten. Wir holen sie mit einer Space-Jet ab.«

Die Händler aus Hirdobaan erklärten sich ohne Zögern einverstanden. Nicht nur Bully wunderte sich.

»Da ist etwas faul, sage ich euch.« Arlo Rutan griff automatisch zum Gürtel, wo sich im Ernstfall das Holster mit den beiden Handstrahlern befand. »Die führen etwas im Schilde.«

»Abwarten. Ihr seid mal wieder zu voreilig«, piepste Gucky. »Perry, du hast doch nichts dagegen, wenn ich dem Empfangskomitee vorausseile?«

Ehe Rhodan antworten konnte, verschwand der Ilt und kehrte nach höchstens drei Minuten wieder zurück. Mit Gönnermiene blieb er einen Meter über dem Boden schweben und sah die Anwesenden nacheinander an.

»Nun mach schon!« forderte Tiff, der in der Zwischenzeit von einem Erkundungsflug in die Peripherie des Buragar-Oktanten zurückgekehrt war. »Wir sehen es dir an, daß du sensationelle Neuigkeiten zu berichten weißt.«

»Sensationell? Ha!« Der Ilt beugte sich ein wenig zu dem Terraner hinab. »Das ist mehr als sensationell!«

»Nun spann uns nicht auf die Folter, Gucky.«

»Also gut, weil ihr es seid. Die beiden Kerle sind keine Hamamesch. Es sind Crypers. Assyn-Stey mit seinem Schiff VONAU. Und der zweite, haltet euch fest, ist der neue Freund von Atlan und Tek.«

»Coram-Till!« stieß Bully hervor. »Sieh mal einer an. Da ist etwas geschehen, sonst kämen sie nicht zu uns.«

»Und das, ohne den Hamamesch an der Grenzländerstation ihre Identität zu verraten«, fügte Tiff hinzu. »Machen wir uns also auf ein paar Überraschungen gefaßt.«

Sie kamen wenig später in die Hauptleitzentrale. Rhodan und seine Gefährten gingen ihnen entgegen. Coram-Till erkannte er sofort. Die wuchtige Gestalt des Rebellen in seinem schwarzen Wulstanzug sprach für sich selbst.

»Ich grüße euch«, dröhnte seine Stimme durch die Hauptleitzentrale der BASIS. »Mein Freund Assyn-Stey hat mich auf dem schnellsten Weg hierhergebracht.«

»Willkommen«, entgegnete Perry Rhodan. »Eurer Eile nach haben sich wichtige Dinge ereignet.«

»Atlan und Tekener sind von den Fermyyd gefangengenommen worden. Mir selbst gelang mit knapper Not die Flucht«, berichtete der Cryper. »Sie sollen zum Gefängnisplaneten Schingo gebracht werden. Und im Bereich um den Containerplaneten Rixxo ist die Hölle los. Dort haben sich etwa tausend galaktische Schiffe eingefunden. Auch Homer G. Adams ist dabei. Die Galaktiker sollen die begehrten Imprint-Waren geliefert bekommen. Von Ammor-Res weiß ich, daß es ihnen ergehen soll wie einst den Origanern. Sie sollen alle umgebracht werden.«

»Gibt es keinen Zweifel?«

»Nein. Du solltest handeln.«

Rhodan sah die Gefährten durchdringend an. Sein Blick blieb an Mike haften.  
 »Du denkst dasselbe wie ich«, erkannte er. »Also, los geht's!«  
 Michael Rhodan nickte nur und gab dem Syntron Anweisung, ein Akustikfeld vor seinen Mund zu projizieren.  
 »An MONTEGO BAY. Hier spricht der Kommandant. Das Schiff hält sich zum Start bereit.«  
 »Hier Gensech Timol«, kam prompt die Antwort des Piloten und Stellvertretenden Kommandanten.  
 »Wohin soll's gehen?«  
 »In den Ammach-Oktanten. Dort scheint sich derzeit ein Brennpunkt des Geschehens zu befinden. Drei weitere Kreuzer werden uns flankieren.«  
 »Alles klar, Mike. Countdown läuft. Start in einer halben Stunde?«  
 »Einverstanden. Wir kommen rechtzeitig an Bord.«  
 Perry Rhodan wandte sich an Ayolü Metül, den Chef der blueschen Imprint-Forscher.  
 »Ich brauche ein Team deiner fähigsten Mitarbeiter sowie einen Imprint-Sensor. Lässt sich das einrichten?«  
 »Natürlich«, zirpte der Blue und ließ vor Begeisterung den Tellerkopf auf dem langen Hals rhythmisch hin und her schwanken. »Du bekommst zwanzig meiner besten Mitarbeiter unter Leitung des Psionikers und Imprint-Spezialisten Yuene Tazay mit auf den Flug.«  
 »Ich danke dir. Sag ihnen, sie sollen sich unverzüglich an Bord der MONTEGO BAY begeben.«  
 »Wenn du nichts dagegen hast, werde ich euch ebenfalls begleiten«, bot sich Coram-Till an. »Ich kenne mich im Ammach-Oktanten ganz gut aus.«  
 »Du bist herzlich willkommen.«  
 Rhodan traf letzte Anordnungen, dann ging er zusammen mit seinem Sohn und dem Cryper zu den Transmittern und ließ sich zur MONTEGO BAY abstrahlen. Assyn-Stey kehrte in seine VONAU zurück.  
 »Paßt gut auf euch auf«, meldete sich Bully von der BASIS. »Wir halten hier die Stellung.«  
 »Keine Sorgen, Dicker.« Rhodan lachte. »Unkraut vergeht nicht.«  
 Zwei Stunden nach dem Eintreffen der VONAU verließen MONTEGO BAY, FELLMER LLOYD, AMAGORTA und LOVELY BOSCYK ihren Standort bei der Grenzländerstation und machten sich auf den Weg an ihr neues Ziel.

## 5.

*Shourachar:*  
 »Wo steckt sie?«  
 »Sie befindet sich auf dem Weg hierher, mein Fürst.«  
 »Das will ich hoffen. Ich warte nicht gern.«  
 Ein Blick auf die Ortung zeigte ihm, daß der Offizier auf dem Bildschirm die Wahrheit gesagt hatte. Der Gleiter tauchte über den Horizont empor und näherte sich der Insel.  
*Dein Glück*, dachte Clarven. *Ich mag es nicht, wenn du Dinge unternimmst, von denen ich nichts weiß.*  
 Er schaltete den Bildschirm ab. Als letztes registrierte er eine verblüffte Kopfbewegung des Hamamesch in der Steuerzentrale. Offenbar hatte der Offizier damit gerechnet, längere Zeit mit dem Innersten des Palasts verbunden zu bleiben. Welcher Hamamesch wollte nicht sein Glück genießen, für ein paar Rou mit dem Fürsten zu plaudern und sein Antlitz auf dem Monitor zu betrachten?  
 Clarven schaltete sich heimlich in den Leitstrahl ein und beobachtete das Innere des Gleiters. Die Kanzlerin saß in einem bequemen Sessel und blickte auf das Meer. Sie flog nicht selbst und überließ die Steuerung auch nicht der Automatik. Ein Pilot erledigte das, und damit verstieß die Frau eindeutig gegen die Anweisung des Fürsten.  
 »Der Gleiter wird nicht auf Seyllen landen«, verfügte Clarven erbot und verfolgte zufrieden, wie Halena Diza emporfuhr und sich hastig umblickte. Sie nuschelte ein paar Befehle, aber der Pilot vermochte nicht festzustellen, auf welche Weise der Handelsfürst Zugriff auf den Gleiter nahm.  
 »Der Gleiter wird weiterfliegen, und du wirst abspringen und dich mit einer Scheibe dem Boden nähern. Eine Abordnung Roboter wird dich abholen.«  
 »Was... was...«, stotterte die Kanzlerin. »Ich verstehe nicht, wieso ...«  
 »Du hast nicht zu fragen«, wehrte Clarven schrill ab. »Ich entscheide, welche Sicherheitsmaßnahmen erforderlich sind. Wenn du gegen Abmachungen verstößt, trägst du die Folgen.«  
 »Ja, mein Fürst. Es tut mir leid. Nur Unachtsamkeit ist der Grund. Glaub mir das!«  
 Fürst Clarven hätte einen wertvollen Trumpf aus der Hand gegeben, wenn er ihr jetzt zugestimmt hätte. So

aber schwieg er und wartete, bis die Kanzlerin mit einer winzigen Flugscheibe landete. Roboter umringten sie, prüften ihre Identität und durchleuchteten sie nach Waffen. Erst dann durfte sie den weitläufigen Park um die Residenz betreten und sich einer der Gondeln anvertrauen, die sie in das Zentrum der Macht beförderte.

Clarven erwartete sie auf einer der Galerien inmitten von Wasserfontänen. Das Geräusch ihrer wuchtigen Schritte verriet sie, und als sie bis auf Schnupperweite herangekommen war, rief er: »Halt! Was willst du von mir?«

Verwirrt blieb die Hamamesch-Frau stehen, und er wandte sich halb zu ihr um und musterte sie aus dem linken Auge. Ihre Schuppen unterhalb des Mundes schimmerten in einem intensiven Violett - wie bei allen Frauen, denen ein starkes Maß an Ehrgeiz innewohnte. Diese Frau war gefährlich. Er spürte es, und Eiderlo hatte ihn nicht nur einmal vor ihr gewarnt.

»Ich bringe den angeforderten Bericht über die Grenzländerstationen, wie du es gewünscht hast.«

Sie hielt ihm ein Paket kleinerer Datenträger entgegen, und Clarven deutete auf den tragbaren Projektor neben einem der Wasserbecken. »Leg sie dort hin.«

Die Kanzlerin tat es und verharrte dann auf der Stelle. Natürlich erwartete sie von ihm, daß er sie in ihrer Gegenwart durchsah, doch diesen Gefallen tat er ihr nicht.

Er war der Herrscher, er entschied über Reihenfolgen, Abläufe und andere Dinge. Die Kanzlerin hingegen führte lediglich seine Befehle aus.

Clarven hatte sich entschieden, in Zukunft stärker darauf zu achten, daß sie dies auch wort- und sinngemäß und nicht nach eigenem Belieben tat.

»Du kannst gehen.« Mit einer Handbewegung entließ er die Frau und beobachtete sie, bis sie den Park verlassen und ihre Scheibe bestiegen hatte. Dann machte er sich über den Projektor her.

Clarven ließ die Daten überprüfen und stellte fest, daß die Grenzländerstationen zu den sichersten und ruhigsten Plätzen in ganz Hirdobaan gehörten. Die ständigen Reklamationen der Kanzlerin konnten nicht stimmen. Vermutlich steckte eine ihrer Intrigen dahinter.

»Eiderlo muß es erfahren«, entschied der Fürst. Er verließ Shourachar.

Diesmal dauerte die Phase der Anpassung noch länger als sonst, und er bekam es mit der Angst zu tun. Irgendwann, so befürchtete er, würde er den Übergang gar nicht mehr schaffen, und dann mußte zwangsläufig die Stunde der Kanzlerin kommen. Vielleicht förderte sie diese Entwicklung sogar.

»Du mußt dich vorsehen«, erinnerte er sich an die Worte des Sydorriers, als er ihn vor kurzem in sein Problem eingeweiht hatte. »Halena Diza bringt es fertig und läßt dich in die Höhlen der Verrückten bringen. Dann ist sie unangefochtene Herrscherin über den Ammach-Oktanten. Nicht einmal ich kann dies verhindern.«

»Es wird nicht geschehen«, murmelte Clarven und bekam Lust, mit seinen Haustieren zu spielen. »Ich passe auf.«

\*

*Seyllen:*

»Sie ist eingetroffen, mein Fürst.« Der Lakai sprudelte die Worte hervor und zog sich mit heftigem Kniegang zurück. Clarven spritzte ihn naß und fühlte sich leicht dabei.

»Schon wieder«, murmelte er und lachte. Sie besaß keinen Zugriff zu seinem Computersystem und konnte ja nicht wissen ...

Von weitem schon vernahm er ihre gewichtigen Schritte. Wie immer gab sie sich den Anschein, als schleppe sie sich an der Dokumentenmappe fast zu Tode.

»Es wird Zeit, Clarven«, mahnte sie und hielt dicht am Beckenrand an. »Der Oktant kann nicht warten.«

»Ich bin beim Spielen, und es macht mir Spaß«, nörgelte er und hielt ihr anklagend einen defekten Schweberoboter entgegen. »Warum produzieren die Werkstätten keine besseren Waren? Wie soll unser Planet so etwas exportieren? Keiner in den acht Oktanten Hirdobaans kauft so etwas. Zwei, drei Griffe, und es ist kaputt.«

Sie nahm es ihm aus der Hand und steckte es ein.

»Jetzt ist es aber genug.«

Sie fischte den sich Sträubenden aus dem Pool, griff sich das Badetuch und trocknete ihn ab.

»Du bist unser Fürst«, murmelte sie. »Manchmal zweifle ich, ob du es jemals richtig begreifen wirst. Kleiner, unverständiger Clarven. Warum spielst du nicht mit den Computeranlagen in deinem Palast?«

»Tu' ich doch die ganze Zeit. Was willst du von mir?«

»Nur ein paar Unterschriften, die für die Führung der Amtsgeschäfte von Bedeutung sind. Ich hatte dir bereits Informationen zukommen lassen.«

»Ach ja.« Clarven gab sich den Anschein, als erinnere er sich nur flüchtig daran. »Nun gut, wenn es nicht allzulange dauert.«

Mit keinem Wort ging die Hamamesch darauf ein, daß er sie wegen der Unterschriften bereits seit Tagen hinhielt und Desinteresse heuchelte oder wichtige persönliche Angelegenheiten vorschob. Als Clarven sich endlich angezogen hatte und sie den Thronsaal erreichten, begann das Zeremoniell mit den Lakaien. Manche hatten es eilig, manche überhaupt nicht.

Deutlich zeichneten sich die Lager in der Bedienstetenschar ab. Jene, die zu Clarven hielten, hatten bereits seinem Vater und sogar Großvater gedient. Die anderen übten ihren Dienst erst seit kurzer Zeit aus; Halena Diza hatte sie ausgesucht und eingestellt.

Clarven kannte den allgemeinen Inhalt der Dokumente bereits. Er verglich ihn oberflächlich mit dem, was jetzt auf dem Papier stand.

Von den meisten Dingen hatte er keinen blassen Schimmer, Regierungsgeschäfte und Wirtschaftsangelegenheiten eben, wie sie von einer Regierung koordiniert werden mußten. Hier verließ er sich ganz auf das Gespür und die Erfahrung der Kanzlerin.

Eilig leistete er die Unterschriften mit dem Dokumentenstift, den sie ihm hinhielt. Erleichtert gab er ihn schließlich zurück. Die Prozedur verursachte ihm jedesmal Unbehagen, ohne daß er genau sagen konnte, woran es lag. Viel lieber machte er all die anderen Dinge, die nichts mit der Verwaltung des Ammach-Oktanten zu tun hatten.

Erneut kam Clarven auf das Spielzeug zu sprechen. Die Kanzlerin fand schnell heraus, warum es nicht mehr funktionierte. Es mußte längere Zeit im Wasser des Pools zugebracht haben und war total verrostet.

»Wenn es nur Spielzeug wäre«, murmelte der Fürst. »Die Fabrik stellt auch andere Waren her. Zeug für Erwachsene. Die Verantwortlichen sind sofort zu entlassen. Ich möchte einen Bericht darüber.«

»Aber natürlich, mein Fürst. Ich werde das sofort in die Wege leiten.«

Der Handelsfürst Ammachs blickte gelangweilt in eine andere Richtung. Dabei betrachtete er die Kanzlerin heimlich in der spiegelnden Wand hinter den Säulen. Halena Diza verzog hinter seinem Rücken das Gesicht zu einer Grimasse der Geringschätzung.

*Eiderlo hat recht, sagte Clarven sich. Sie benutzt mich nur. Ich bin ihr völlig egal, solange ich das tue, was sie von mir verlangt. Sobald sich auch nur andeutungsweise die Gelegenheit bietet, läßt sie mich fallen und reißt die Macht endgültig an sich. Sie ist sehr ehrgeizig, und sie traut mir nichts zu. Sie hält mich für ein kleines Kind.*

»Ich bewundere dich«, sagte Halena Diza laut. Der Widerhall ihrer Worte von den Wänden des leeren Thronsaals erzeugte einen merkwürdigen Druck in den Gehörgängen des Fürsten. »Du regierst den Oktanten mit Umsicht und Intelligenz.«

»Nicht wahr?« freute er sich. »Unser Oktant steht am besten von allen achten da.«

»In der Tat, es ist so«, stimmte sie eine Spur zu hastig zu. »Dein Verdienst, mein Fürst. Allerdings wäre da noch eine Kleinigkeit.«

»Ich höre.«

»Es geht um Eiderlo. Immer mehr entwickelt er sich auf Seyllen zu einer undurchsichtigen Persönlichkeit. Du solltest ihn austauschen.«

Clarven gab einen Laut der Verwunderung von sich.

»Eiderlo ist mein Freund«, sagte er. »Ich vertraue ihm.«

»Du solltest prüfen, ob er dieses Vertrauen mißbraucht.« Die Kanzlerin klappte die Mappe mit den unterschriebenen Dokumenten zu und deutete eine Verbeugung an. »Bis zum nächsten Besuch.«

»Ja, ja, gute Reise und einen guten Flug.«

Er feixte hinter ihr her. Sie hatte versäumt, auf den Hersteller des defekten Spielzeugs zu achten. Es handelte sich um eine Fabrik, deren Direktoren von ihr persönlich berufen worden waren. Clarven beschloß, darauf zu bestehen, daß die Kanzlerin sie entließ.

Er wartete, bis Halena Diza den Palast verlassen hatte. Dann eilte er davon. Einer der geheimen, nur ihm bestimmten Gänge des Palasts nahm ihn auf und brachte ihn auf dem schnellsten Weg an sein Ziel. Er rief die speziell gesicherten Daten über Eiderlo auf und informierte sich darüber, was der Sydorrier in den letzten Tagen alles getrieben hatten.

»Du hast unrecht«, sagte er und meinte die Kanzlerin. »Sieh her: Ich kann es dir beweisen. Eiderlo tut nichts, was mir oder dem Oktanten schaden könnte. Du wirst es nicht schaffen, mich in meinem Glauben an ihn wankend zu machen.«

Er zog sich nach Shourachar zurück und versank in der Welt, die ihm die liebste war.

6.

»Wir geben uns nicht mit irgendwelchen Erfüllungsgehilfen zufrieden«, begann Rhodan die Lagebesprechung. »Wir fliegen ins Zentrum des Löwen und suchen den Kontakt zum Handelsfürsten des Oktanten.«

»Das ist Clarven von Ammach«, ergänzte Coram-Till. Damit der Cryper bequem sitzen konnte, hatten sie nach seinen Angaben ein Sitzgestell produziert. Der Rebell fühlte sich wohl darin. »Aber ich rate von einem solchen Vorgehen ab. Mit dieser Taktik erreichst du nichts. Du kannst nicht einfach hingehen und sagen, daß der Fürst zu Unrecht zwei Fremde gefangenhält. Er würde dich auslachen. Du verlierst dadurch auch zuviel Zeit.«

»Ich schließe mich Coram-Tills Meinung an«, sagte Mike. »Der diplomatische Weg warnt die Ammach nur frühzeitig. Ein Blitzeinsatz auf Schingo brächte uns schneller ans Ziel. Und danach nichts wie auf nach Rixxo.«

»Ich will jegliches Aufsehen vermeiden und schon gar nicht unangenehm auffallen.« Rhodan blickte sich um. »Ist das so schwer zu verstehen? Die Fronten zwischen uns Galaktikern und den Hamamesch sind durch die Aktionen der Imprint-Süchtigen verhärtet genug. Wir sollten also nicht noch mehr Öl ins Feuer gießen. Atlan und Tek besitzen meiner Ansicht nach den Status galaktischer Diplomaten und sind als solche zu behandeln. Sie unterliegen der politischen Immunität. So etwas müßte auch der unerfahrenste Fürst einsehen. Und wenn wir auf diesem Weg nichts erreichen, bleibt uns immer noch der Vorstoß nach Schingo.«

»Du vertraust auf die Überlegenheit deiner Technik.« Coram-Till bewegte sich unruhig auf seinem Gestell. »Unterschätze die Fermyyd nicht. Sie sind gefährlich.«

Damit war für den Cryper alles gesagt. Schweigend hörte er zu, wie Rhodan mit den Kommandanten der vier Schiffe Einzelheiten durchsprach.

Die MONTEGO BAY befand sich inzwischen auf dem Weg in den Ammach-Oktanten, der sich auf der gegenüberliegenden Seite von Hirdobaan befand. Der kleine Verband vermied den Flug quer durch die Galaxis und nahm den Weg durch den intergalaktischen Leerraum über der Hauptebene Hirdobaans.

Vor dem Einflug in den Oktanten meldete Rhodan den Besuch über Hyperfunk an. Dann flogen die vier Schiffe in Ammach ein und nahmen Kurs auf die Mitte des galaktischen Achtels, wo laut Aussage Coram-Tills die Hauptwelt Clorech lag.

\*

»Ich habe es gewußt. Beschweret euch nicht bei mir. Ich kann es nicht ändern. Ihr habt meine Warnung mißachtet.«

Reglos wie eine Statue stand Coram-Till in der Zentrale der MONTEGO BAY. Keiner achtete auf ihn. Alle blickten auf den großen Panoramabildschirm.

Vor ihnen lag das Iss-System mit insgesamt elf Planeten. Der dritte davon trug den Namen Clorech und war die Hauptwelt des Ammach-Oktanten. Zwischen den vier Schiffen und dem Sonnensystem lag eine Flotte aus mehreren hundert Einheiten. Auch an anderen Positionen rund um das Iss-System hatte Clarven Kontingente zusammengezogen.

»Sieh an. Der Fürst besitzt eine beeindruckende Schutztruppe«, sagte Michael Rhodan. »Die scheinen noch nichts von der Schlagkraft galaktischer Schiffe gehört zu haben.«

Sein Vater widersprach.

»Eher hatten sie es mit ein paar halbwracken Einheiten der Imprint-Outlaws zu tun und verallgemeinern diese Erfahrungen.«

Ein erster Funkspruch in Hamsch traf ein.

»Stoppt euren Flug, und hebt eure Fahrt vollständig auf! Sonst greifen wir an.«

Über Mikes Gesicht huschte ein spitzbübisches Lächeln, wie Perry es aus seiner Zeit als Freifahrerkönig Roi Danton kannte. Er trat vor die Kontrollen und begab sich damit in den Erfassungsbereich der Kameras.

»Ich denke, du kannst mich sehen, Einheimischer«, sagte er. »Du siehst einen weitgereisten Besucher vor dir.«

»Das kannst du den Fermyyd erzählen«, lautete die Antwort des unsichtbaren Gesprächspartners. »Du gehörst zu den Gierigen, und mit denen machen wir keine großen Umstände.«

»Ich verstehe. Nimm jedoch zur Kenntnis, daß du es bei unseren vier Schiffen nicht mit Imprint-Outlaws oder Gierigen zu tun hast, wie du diese Kranken nennst. Wir stammen zwar aus derselben Galaxis wie sie, doch wir fühlen keinerlei Drang in uns. Wir kommen aus anderen Gründen. Du hast es mit Perry Rhodan zu tun.«

»Du bist Perry Rhodan, der *Herrscher der Milchstraße*?«

»Nein. Ich bin sein Sohn. Mein Vater befindet sich hier bei mir.«

»Das kann jeder behaupten. Wir werden das überprüfen und schicken Kommandos in jedes der vier Schiffe. Wenn ihr euch wehrt, schießen wir euch zu Schrott.«

Mike wandte den Kopf und sah seinen Vater an. Rhodan senkte leicht die Augenlider.

»Wir sind einverstanden und öffnen euch entsprechende Hangars unserer Schiffe«, teilte der Kommandant der MONTEGO BAY mit.

Der kleine Verband hob seine Fahrt auf und verharnte außerhalb des Iss-Systems. Die Hamamesch benötigten eine Weile, bis sie entsprechende Beiboote auf den Weg schickten. Insgesamt dauerte es über drei Stunden. Weitere dreißig Minuten verstrichen, bis die Hamamesch in den Schiffen galaktischen Boden betraten und damit fremdes Hoheitsgebiet.

In der Zentrale der MONTEGO BAY blickten die Männer und Frauen den Ankömmlingen entgegen. Die Hamamesch waren bis an die Zähne bewaffnet. Ihnen voran eilte ein wuchtiger Kerl. Er verteilte seine Leute im Rund, dann baute er sich vor der kleinen Gruppe in der Mitte des Ovals auf.

»Ihr habt es mit Kommandant Nurtinen zu tun. Ich befehle diesen Abschnitt des Iss-Systems und habe schon etliche von euch in die Flucht geschlagen. Wer von euch ist der *Herrscher der Milchstraße*?«

»Du meinst meinen Vater.« Michael deutete neben sich.

Der Hamamesch wirkte keineswegs irritiert, zwei äußerlich etwa gleichaltrige Wesen vor sich zu haben. Vom biologischen Alter her war Michael 32, sein Vater 39 Jahre alt. Für Nurtinen sahen die Galaktiker vermutlich alle gleich aus. Umgekehrt ließen sich Hamamesch höchstens an Eigenheiten ihrer Schuppenhaut unterscheiden.

»Du gibst vor, dieser Perry Rhodan zu sein«, blubberte Nurtinen. »Kannst du es beweisen?«

Rhodan lächelte verbindlich, wich ein Stück zur Seite und machte eine einladende Bewegung in Richtung der Steuerterminals.

»Befrage unsere Automaten. Sie werden es dir sagen.«

»Automaten können lügen. Ich will sie kontrollieren.«

»Tu dir keinen Zwang an.«

Schweigend warteten sie darauf, daß der Hamamesch etwas unternahm. Nurtinen wandte beständig den Kopf zur Seite, blickte mal mit dem linken Auge hinüber, mal mit dem rechten. Diese ständigen Bewegungen aller Hamamesch wirkten auf die anwesenden Galaktiker belustigend, und die Blues um Yuene Tazay verrenkten sich die Hälse dabei, es ihnen nachzumachen.

»Hilf mir, Rhodan«, verlangte Nurtinen, nachdem er eine Weile ratlos die Anordnungen der projizierten Terminals und die Holos gemustert hatte. »Und schalte diese merkwürdigen Muster ab. Sie irritieren mich.«

»Es sind dreidimensionale Bildschirme. Du mußt dich damit abfinden. Sie lassen sich nicht abschalten.« Rhodan setzte wieder sein verbindlichstes Lächeln auf.

Mit einem Blick ins Rund vergewisserte er sich, daß Coram-Till sich an die Anordnung hielt und der Kommandozentrale fernblieb, solange sich die Hamamesch in der MONTEGO BAY befanden. Rhodan wollte damit einigen Fragen und Problemen aus dem Weg gehen.

Zwei Syntroniker machten sich die Mühe, Nurtinen in die Grundzüge der Syntronik einzuweihen, aber sie merkten bald, daß der Hamamesch überhaupt nichts kapierte. Schließlich wurde es ihnen zu bunt, und sie stellten jede Hilfe ein.

»Begnüge dich gefälligst mit einer akustischen Befragung«, riet Myles Kantor ihm.

Der Hamamesch deutete auf Perry Rhodan.

»Wer ist dieser Mann?«

»Das ist Perry Rhodan, den du unter der Bezeichnung *Herrscher der Milchstraße* kennst, obwohl ...«, erläuterte eine syntronische Stimme. Nurtinen fuhr herum und hielt nach dem Sprecher Ausschau. Die Stimme kam mitten aus der Luft.

»Gut«, dröhnte er. »Ich benötige weitere Informationen.«

Er stellte Fragen nach der Herkunft des Schiffes und nach dessen Auftrag. Er ließ sich Abbilder des *Herrschers der Milchstraße* projizieren und fragte die Lebensläufe der wichtigsten Besatzungsmitglieder der MONTEGO BAY ab. Aber das schien ihm nicht genug.

»Wonach sucht ihr?« wollte er wissen. »Waren? Besondere Waren?«

»Wir suchen gar nichts. Wir fliegen durch die Gegend, weil es uns so gefällt. Ist das verboten?«

»Nein, Rhodan-Sohn. Aber du mußt es mir überlassen, wie ich prüfe.«

Nurtinen versuchte, mehr aus dem Syntronverbund herauszuholen, und fragte nach den politischen Verhältnissen in der Milchstraße, den Ereignissen der letzten tausend Jahre und anderen Dingen. Solche Informationen rückte der Syntron nicht heraus, und so blieb dem Kommandanten der Hamamesch-Flotte nichts anderes übrig, als sich zu seinem Verband zurückzuziehen und zusammen mit seinen Artgenossen die Ergebnisse aus allen vier Schiffen auszuwerten.

Ein Ergebnis lag selbst nach zehn Stunden Warterei nicht vor. Als es endlich eintraf, da hatten Rhodan und seine Begleiter gerade eine Schlafphase hinter sich und nahmen das Ergebnis der Prüfung mit leerem Magen, aber großer Gelassenheit entgegen.

»Ihr erhaltet die Koordinaten einer Parkbahn über dem dritten Planeten Clorech«, teilte Nurtinen ohne lange Umschweife mit. »Jede Zuwiderhandlung wird mit sofortigem Angriff durch unsere Flotte bestraft.«

Deutlich war ihm der Unwille anzusehen, mit dem er ihnen diese Mitteilung überbrachte. Rhodans Konter brachte ihn derart aus der Fassung, daß er die Verbindung sofort unterbrach.

»Behandelt man so den Herrscher einer fremden Galaxis?« wollte der Terraner wissen und brach angesichts des in sich zusammenfallenden Hologramms von Nurtinen in heiteres Gelächter aus.

\*

»Violett« - das war das erste, was ihnen zu der in dem Hologramm hin und her wogenden Gestalt einfiel. Daß es sich um eine weibliche Hamamesch handelte, sagte schon die Bezeichnung Kanzlerin aus. Sie trug violette Gewänder, und die Schuppen an ihrem Hals glühten in derselben Farbe und verkündeten Unheil.

»Bei der violetten Kreatur der Täuschung«, zirpte einer der Blues aus Yuene Tazays Team. »Die Götter unserer Ahnen kehren zurück.«

»Galaktiker, ihr seid gekommen, um Halena Diza eure Bitten vorzutragen«, übersetzte der Translator.

»Jetzt ist dazu Gelegenheit. Sprecht, meine Zeit ist knapp!«

Perry Rhodan verschränkte die Arme und befeuchtete mit der Zunge die Lippen.

»Wer bist du, daß du es wagst, dich mit mir anzulegen? Ich werde Fürst Clarven empfehlen, dich in die Verbannung zu schicken.«

Die Kanzlerin klappte den großen Mund auf und zu. Es sah aus, als schnappe sie nach Luft.

»Du sprichst mit Halena Diza. Hat der Funker dir das nicht gesagt?«

»Und du sprichst mit Perry Rhodan. Stottert Nurtinen seit neuestem, daß du meinen Namen nicht kennst?«

»Nenne mir den Grund deines Besuches, Fremder.«

»Nichts einfacher als das. Kannst du ihn dir nicht denken? Wir verlangen, daß die Fernyyd Atlan und Ronald Tekener sofort freilassen. Die beiden befinden sich als Diplomaten unterwegs und genießen politische Immunität, falls du weißt, was das heißt.«

»Natürlich, natürlich. Doch was kümmert es mich?«

»Wenn es dich nicht kümmert, mußt du die Folgen verantworten.«

Daß sie die leise Drohung verstand, zeigte Rhodan, daß sie von ganz anderem Holz geschnitzt war als der polternde Kommandant vor dem Sonnensystem.

»Offensichtlich handelt es sich um eine schwerwiegende Angelegenheit«, wich sie aus. »So etwas läßt sich nicht über eine Bildverbindung klären. Ich lade dich ein, *Herrscher der Milchstraße*. Lande mit deinem Gefolge in unserer Hauptstadt Rassund. Dort lassen sich Verhandlungen in der entsprechenden Atmosphäre führen.«

»Diese Einladung nehme ich natürlich an.«

Perry Rhodan unterbrach die Verbindung und wandte sich an Mike.

»Wir fliegen mit zehn Mann in einer Space-Jet. Die Defensivsysteme des kleinen Fahrzeugs reichen für unsere Zwecke völlig aus. Coram-Till, du bleibst in der MONTEGO BAY. Das dient nur deinem eigenen Schutz. Es wäre immerhin möglich, daß es auf Clorech Hamamesch gibt, die dich schon einmal gesehen haben. Und so schnell können wir dich nicht tamen.«

Der Cryper fügte sich kommentarlos in sein Schicksal.

Iss stand im Zenit, als die Space-Jet auf dem Hafen von Rassund landete. Bodenfahrzeuge holten sie ab und brachten sie ins Zentrum des Regierungsbezirks zu einem Gebäude, das sich wie eine Treppe in den Himmel schraubte und oben in einer Pyramide endete.

Halena Diza empfing sie in einem prunkvollen Saal, der wohl einem Hamamesch-Fürsten gut zu Gesicht



stand, einer Kanzlerin weit weniger. Passend zur Ausstattung des Saals, trug Halena Diza eine giftgrüne Robe mit knallroten Umschlägen am Kragen und den Ärmeln. Sie saß erhöht auf ihrem Gestell, während für ihre Gäste weiche Kissen am Boden ausgebreitet lagen.

»Ich bin untröstlich«, begann sie ohne Begrüßung. »Aber Clarven, unser allseits beliebter Fürst, steht leider nicht zu eurer Verfügung. Er legt auch keinen besonderen Wert auf eure Gegenwart. Also müßt ihr mit mir vorliebnehmen.«

»Das tun wir, wie du siehst. Schließlich haben wir das Treffen mit dir ausgehandelt.«

»Tragt mir eure Sorgen vor, und ich werde euch von ihnen befreien.«

»Das wäre eine ideale Lösung. Ich liebe schnelle Entscheidungen. Wo können wir die Galaktiker Atlan und Tekener abholen?«

Diesmal ließ sich die Hamamesch nicht von der direkten Art ihres Besuchers überraschen. Sie ließ die Arme unter ihrer Robe verschwinden und hörte auf, ständig den Kopf hin und her zu drehen.

»Mir ist nichts davon bekannt, daß die Fermyyd zwei Wesen aus eurer Heimatgalaxis gefangen hätten. Laßt uns also über andere Dinge sprechen. Wie gefällt euch Clorech?«

Rhodan ließ sich nicht ablenken. Wenn er schon den Weg der Diplomatie beschritt, dann wollte er wenigstens so schnell wie möglich ans Ziel kommen. Er griff in eine der Taschen seines SERUNS und legte einen Datenspeicher vor dem Sitzgestell auf den Boden. Um ihn an sich zu nehmen, mußte sich die Kanzlerin schon bemühen.

»Es handelt sich um Bildmaterial, das eine Beteiligung der Fermyyd beweist. Wir erhielten es von cryperischen Rebellen. Der Cryper Coram-Till persönlich hat es uns zugespielt.«

Es knirschte, als das Gestell nach unten sank und Halena Diza sich über den Datenspeicher beugte. Sie ließ ihn in den weiten Falten ihrer Robe verschwinden.

»Ihr steckt mit den Crypers unter einer Decke!« rief sie laut. »Damit habt ihr euer Leben verwirkt. Ihr verlaßt Rassund nicht lebend. Ich werde die Wachen rufen und euch festnehmen lassen. Ich rieche das Komplott. Was haben die Crypers euch dafür geboten, daß ihr für sie arbeitet? Wenn ihr sofort ein Geständnis ablegt, könnt ihr euren schwachen Hals vielleicht noch retten.«

Rhodan lachte. »Der Gedanke, wir könnten mit den Crypers gemeinsame Sache machen, ist ebenso lustig wie dumm. Wer hat eine Karawane in die Milchstraße geschickt? Crypers oder Hamamesch? Wer hat verursacht, daß sich jetzt Millionen süchtiger Galaktiker hier herumtreiben? Das wart doch ihr. Die Hamamesch von Hirdobaan oder von mir aus auch die Hamamesch des Jondoron-Oktanten unter ihrem sauberen Fürsten Jeschdean.«

Die Kanzlerin gab eine Reihe von undefinierbaren Lauten von sich. Mehrfach drehte sie den Kopf hin und her.

»Jeschdean«, brachte sie hervor. »Immer wieder Jeschdean. Wieso spricht jeder von ihm und nicht von Clarven?« Hastig richtete sie sich auf. »Es stimmt, was ihr behauptet. Die Fermyyd haben die beiden Galaktiker gefangen und an einen sicheren Ort gebracht. Du nennst sie Diplomaten, aber in Wahrheit haben sie an einem verbrecherischen Überfall der Crypers teilgenommen und sind für den Tod einiger Fermyyd verantwortlich. Sie werden ihren Prozeß bekommen.«

»Sieh dir das Bildmaterial des Datenspeichers an. Dann wirst du eine solche Behauptung nicht mehr aufstellen.«

»Wann ich das tue, müßt du allerdings mir überlassen. Sonst noch etwas?«

»Ja. Wir möchten den Fürsten sprechen. Jetzt und sofort.«

»Clarven von Ammach ist mit wichtigen Geschäften überlastet und findet keine Zeit für Nebensächlichkeiten.«

Michael Rhodan schob sich neben seinen Vater.

»Wir könnten dich zwingen, Halena Diza. Und du weißt das. Muß ich noch deutlicher werden?«

»Nein. Folgt mir in den Kommunikationsraum. Ich schalte für euch eine Verbindung zum Fürsten.«

Ihre Robe rauschte, als sie davoneilte. Die Galaktiker hefteten sich an ihre Fersen. Ihre SERUNS orteten ununterbrochen. Wenigstens in dieser Etage des Gebäudes gab es keine versteckten Fallen, nicht einmal Abhörgeräte.

Halena Diza baute sich vor einem kleinen Kommunikationsgerät auf. Darüber erhob sich ein mehrere Quadratmeter großer Bildschirm. Die Kanzlerin gab einen Kode ein und wartete.

Nach wenigen Sekunden schon erhellte sich der Schirm und zeigte eine Gestalt in einem Sessel. Im Vergleich zu ihrer Umgebung, den Aufbauten und den anderen Sitzgestellen wirkte sie ausgesprochen klein und zwergenhaft.

»Warum störst du mich?« erklang eine helle Stimme.

»Es tut mir leid, mein Fürst. Aber die Fremden bestanden darauf. Neben mir siehst du den *Herrscher der Milchstraße*.«

Ein Kind! dachte Rhodan. Er sah seine Gefährten an und stellte fest, daß sie dasselbe dachten wie er.

*Wie kommt ein Kind in diese Position?* Erinnerungen an die terranische Geschichte wurden wach. Im mittelalterlichen Europa hatte es solche Vorgänge im erblichen Monarchentum auch gegeben. Vielleicht lag der Fall hier ähnlich, wenngleich es sicher nicht zulässig war, die Verhältnisse auf Terra mit denen bei den Hamamesch zu vergleichen.

»Ein Fremder. Was will er? Wieso bleibt er nicht da, wo er hingehört? Halena, wie oft soll ich noch wiederholen, daß ich nicht mit solchen Dingen belästigt werden will? Wimmele sie ab!«

»Einen Augenblick, Fürst Clarven.« Rhodan schob sich vor die Hamamesch. »Wir sind hier, um von dir die Freilassung von Atlan und Ronald Tekener zu fordern. Du hast kein Recht, sie in deinem Oktanten festzuhalten.«

»Mein Oktant? Was geht er dich an?«

Die Gestalt des Fürsten zerfloß zu einem energetischen Zerrbild und verschwand. Der Terraner wandte sich an die Kanzlerin.

»Ich möchte mit Clarven persönlich sprechen.«

»Kommt überhaupt nicht in Frage, Perry Rhodan. Ich verlange, daß du und deine Leute sich sofort von Clorech und aus Ammach zurückziehen.«

»Das tun wir erst, wenn sich Atlan und Tekener auf freiem Fuß befinden. Wir werden dies notfalls erzwingen. Wir spaßen nicht, Halena Diza.«

»Auch mir ist nicht nach einem Scherz zumute. Wenn ihr nicht augenblicklich von hier verschwindet, lasse ich euch von einem Raumschiff beschießen - ohne Rücksicht auf eventuelle Zerstörungen in der Stadt.«

»Du würdest dein eigenes Leben riskieren? Aber, aber...«

»Raus jetzt!« brüllte die Hamamesch ihn an. »Und laßt euch nie mehr hier blicken.«

Rhodan gab seinen Begleitern einen Wink. Sie zogen sich in die Halle zurück. Erst jetzt bemerkte Perry, daß sein Sohn nicht mehr bei ihnen war.

»Wo steckt Mike?«

Keiner wußte es. Michael Rhodan war spurlos verschwunden. Sein Vater wandte sich an den Pikosyn seines SERUNS.

»Mike unterhält sich ganz in der Nähe mit einem fremden Wesen. Warte, bis er zurückkehrt.«

Die Kanzlerin nahm keine Notiz mehr von ihnen. Sie rauschte an ihnen vorbei, murmelte etwas von Verhaftung und verschwand durch eine der anderen Türen.

Die kleine Gruppe bewegte sich langsam zum Ausgang. Dort tauchte Mike auf.

»Ich bin über euer Gespräch mit Clarven informiert«, sagte er. »Laßt uns in die MONTEGO BAY zurückkehren. Alles Weitere ergibt sich dann.«

Rhodan kannte seinen Sohn gut genug, um zu wissen, daß etwas Bedeutsames vorgefallen war. Er stimmte ihm zu.

»Zurück zur Space-Jet«, ordnete er an. »Wir starten! Halena Diza wird sich noch wundern.«

## 7.

*Shourachar:* Tausende von Schiffen! Fiebrige Erregung befahl Clarven. Hastig rief er die aktuellen Informationen auf. Von der Grenzländerstation SCHERMOTT zwischen Buragar- und Mereosh-Oktant lagen umfangreiche Daten über die Größe der Verbände und die ungefähre Anzahl der Besatzungsmitglieder vor. Es existierte zudem ein riesiges Trägerschiff, das allerdings nicht unmittelbar zu den Horden der Fremden gehörte.

Die abschließende Information riß ihn fast aus Shourachar hinaus. Er klammerte sich an seinem Sessel fest und ließ die optischen Aufnahmen voll auf sich wirken.

Millionen waren in den Schiffen, Millionen Lebewesen aus einer anderen Galaxis, und es handelte sich dabei eindeutig nicht um die nahe Sterninsel Queeneroch.

Woher aber kamen sie dann? Shourachar lieferte ihm keine eindeutigen Hinweise. Also beschloß Clarven, sich auf die Suche nach der Antwort zu machen.

Er bestieg sein Flaggschiff, flog mit ihm hinaus an den Rand des Oktanten und in die Nähe einer der Grenzländerstationen. Er gab sich den Anschein, als wolle er lediglich die Wachsamkeit seiner Hamamesch prüfen.

Sobald er die ersten Fahrzeuge der Fremden entdeckte, folgte er ihnen. Es handelte sich um einen Pulk aus über fünfzig Einheiten, und Clarven wagte sich immer näher an ihn heran. Natürlich hatten sie ihn

längst geortet - aber was konnten sie schon mit einem so kleinen Schiff anfangen? Die Fremden trennten sich und strebten auseinander, jedes Schiff einem neuen Ziel entgegen.

Als Clarven merkte, daß sie ihn hereingelegt hatten, war es bereits zu spät. Die Fremden umzingelten ihn und ließen ihm keine Lücke für ein Entrinnen. Er schaltete den Antrieb herunter.

»He, Hamamesch«, klang es ihm aus dem Funk entgegen. »Bist du auf den Kopf gefallen, oder was ist los?«

Der fremde Klang des Hamsch erzeugte Ekel in ihm. Der Fremde sprach es mit wenig Feingefühl. Manches hörte sich regelrecht ordinär an.

»Hier ist die ORCHIN. Du siehst Fürst Clarven persönlich. Zeige dich.«

Der bisher leere Frontschirm füllte sich. Er bildete ein Wesen ab, das entfernt an einen Sydorrier erinnerte, jedoch gedrungener wirkte und nichts von der Grazie eines Eiderlo an sich hatte. Der Kopf war rund, beinahe kugelförmig, und auf seiner Oberseite vegetierte eine merkwürdige Art von Symbiont. Oder es handelte sich um einen Schmuck oder gar einen natürlichen Fellbewuchs. Irgendwie erinnerte die Gestalt an ein Spielzeug aus den Fabriken von Clorech.

»Ein Fürst«, klang es ihm entgegen. »Das klingt nach Reichtum. Wo hast du deine Depots?«

»Depots? Wovon sprichst du, Fremder?«

»Von den Waren. Wir wollen hier ein paar Schiffsladungen Imprint-Waren abholen. Jetzt rück schon damit raus. Du bist doch einer von diesen Hamamesch-Händlern.«

»Ein Hamamesch bin ich wohl, aber kein Händler. Ich bin der Fürst von Ammach, und Ammach ist einer der Oktanten Hirdobaans. Von den genannten Waren ist mir nichts bekannt.«

»Du lügst!«

Sie setzten ihm ein paar Salven vor den Bug, und Clarven bekam Angst um seine kleine ORCHIN. Er aktivierte die Abwehrschirme, doch bald mußte er erkennen, daß dies keinen brauchbaren Schutz gegen die Fremden darstellte. Ihre Waffensysteme waren den seinen überlegen, doch er wäre nicht Fürst Clarven gewesen, wenn er das hingenommen hätte. In Shourachar war alles möglich.

Hastig tippte er ein paar Eingaben in sein Terminal, setzte die Energiewerte der Gierigen herab und seine eigenen hinauf.

»Ihr benehmt euch nicht wie Gäste unseres Reiches«, schimpfte er. »Verschwindet und laßt euch nie mehr hier sehen!«

»Erst die Waren, dann der Abzug!« schrie ihn der Fremde an.

Seine Sprechöffnung erschien fast zu klein, um eine solche Fülle an unterschiedlichen Lauten hervorzubringen. Da schnalzte und schmatzte, ächzte und dröhnte es wie aus einer Sauerstoff-Kompressionsanlage.

»Beschreib mir die Waren, die du meinst.«

»Du spinnst wohl. Die Waren haben alle möglichen Formen. Und sie stammen von euch. Schließlich hat eine eurer Karawanen sie in unsere Heimat gebracht.«

»Karawane? Das ist möglich. Vor nicht langer Zeit rüstete der Jondoron-Oktant unter seinem Fürsten Jeschdean eine Karawane aus.«

»Jondoron-Oktant? Was soll das sein? Was verstehst du überhaupt unter einem Oktanten?«

»Das ist ein Achtel des Ganzen.«

Die Antwort erzürnte den Fremden noch weiter. Jetzt änderte er sogar seine Gesichtsfarbe von einem bleichen Gelb ins Rote.

»Wir blasen dir die Frechheit aus dem Leib, Hamamesch.«

Clarven unterbrach die Verbindung. Sein Eindruck von den Fremden konnte nicht mehr schlechter werden, als er jetzt war. Gern verzichtete er darauf herauszufinden, aus welcher Galaxis sie wirklich stammten. Er wollte es nicht mehr wissen.

»Feuer frei!« plärrte das Übersetzergerät in dem fremden Schiff.

Entschlossen hieb Clarven auf den Auslöser der vorderen Batterie. Ein kaum spürbarer Ruck ging durch den kleinen Rumpf der ORCHIN. Mehrere Dutzend Geschosse jagten mit hoher Beschleunigung zu den kugelförmigen Schiffen hinüber. Gleichzeitig erhöhte der Fürst die Leistung seiner Abwehrschirme um vierhundert Prozent.

Gelbliche Flammenspeere schlugen in die Schirmfelder der Angreifer ein und erzeugten energetische Gewitter. Jedes von ihnen war geeignet, eine Stadt wie Rassund innerhalb weniger Augenblicke zu atomisieren.

»Das habt ihr nicht erwartet, wie?« triumphierte der Fürst von Ammach.

Aus leuchtenden Augen verfolgte er die Wirkung seiner fürstlichen Geschosse. Die Schirme flackerten, brachen vereinzelt zusammen und schufen Strukturlücken für die nachfolgenden Geschosse der zweiten Reihe.

Mehrere der fremden Schiffe explodierten. Die anderen stoben auseinander und suchten ihr Heil in der Flucht. Damit hatten sie nicht gerechnet.

Aber in Shourachar war eben alles möglich.

Die Auseinandersetzung blieb nicht unbemerkt. Mehrere Hamamesch-Schiffe tauchten auf und tasteten den Raumsektor ab. Er rief sie über Hyperfunk und setzte sein zufriedenstes Gesicht auf.

»Es besteht keine Gefahr«, teilte er ihnen mit. »Das Problem mit den Fremden erledigt sich in einem Atemzug. Ich lösche sie mit einer Handbewegung aus. So, das war's!«

Ein lautes Alarmsignal erklang. Clarven erschrak. Auf einem Monitor unmittelbar in Blickrichtung begann in dickem Gelb ein Schriftband zu laufen. Geblendet bedeckte er ein Auge mit der Hand.

DIESER VORGANG IST NICHT DURCHFÜHRBAR, warnte das Schriftband. EINE VOLLSTÄNDIGE AUSLÖSCHUNG DER FREMDEN IST UNREALISTISCH UND WIRD NICHT AKZEPTIERT.

Clarven lachte blubbernd und machte seine Aktion rückgängig.

»Ich habe keine Lust mehr und fahre ein andermal an dieser Stelle fort«, sagte er laut.

»Das erscheint sinnvoll«, entgegnete die oberste Steuereinheit sofort. »Zudem steht eine erneute Aktualisierung der Informations- und Datenträger bevor.«

»Es gibt neue Entwicklungen in Bezug auf die Gierigen?«

»Ja.«

»Was ist es?«

»Zunächst warte ich auf deine Eingabe.«

»Wozu?«

»Um das Programm zu beenden. Du wolltest ein andermal weitermachen.«

»Spielverderber!«

»Du siehst das mit sehr subjektiven Augen.«

»Nun gut.« Clarven bearbeitete die Tastatur seines Terminals. »Hiermit verlasse ich Shourachar. Programmende. Exit. Rückkehr zum Normalbetrieb.«

»Danke«, sagte die künstliche Stimme, diesmal etliche Stufen freundlicher.

Clarven schwenkte den Sessel herum und startete die Wand an. Seine Gedanken kamen nicht von den Fremden los. Wesen wie sie durfte es eigentlich gar nicht geben.

Eiderlo tauchte auf, und übergangslos besserte sich die Laune des Fürsten.

»Du siehst krank aus, Clarven. Das ist nicht gut für dich«, sagte der Sydorrier. »Gönn dir eine Pause.«

»Du hast recht. Wie sieht es draußen aus?«

»Es ist schwül. Ein plötzlicher Wetterumschwung. Nicht vorhersehbar. Das Wasser eines ganzen Ozeans fällt vom Himmel.«

»Das gefällt mir. Im warmen Regen stehen und sonst nichts sehen!« rief Clarven und eilte hinaus.

\*

*Seyllen:*

»Sie sind da, mein Fürst.«

So atemlos wie in diesen Augenblicken hatte Clarven die Kanzlerin noch nie gesehen. Er versuchte, aus seinem Fahrzeug aufzustehen, aber seine Arme versagten ihren Dienst.

»Tu das nicht«, wehrte Halena Diza eifertig ab. »Du tust dir weh. Erspare dir das. Komm, begleite mich im Wagen.«

Er befolgte ihren Rat, aber mit seinen Gedanken weilte er woanders. Clarven wünschte sich in einer solchen Situation Eiderlo an seine Seite und nicht die Kanzlerin. Sie kam doch nur, um ihn zu überwachen und dafür zu sorgen, daß er sich keine Eigenmächtigkeiten leistete.

»Wie ist der Stand der Dinge?« fragte er, nachdem Halena Diza eines der Terminals aktiviert hatte.

»Dreißig ihrer Schiffe haben das Iss-System erreicht und versuchen, nach Clorech vorzustoßen. Unsere Flotten sind wachsam. Nurtinen spricht mit den Gierigen. Er will sie wegschicken.«

Halena Diza warf Clarven einen vielsagenden Blick zu.

»Erst sind sie bei SCHERMOTT aufgetaucht und dann in die Oktanten ausgeschwärmt«, erinnerte sie, als wüßte er es nicht. »Jetzt haben sie Ammach erreicht und bringen den Handel der Planeten durcheinander. Teilweise sind die Beeinträchtigungen erheblich. Noch zaudern die Flotten.«

»Gut. Ich werde etwas gegen die Gierigen unternehmen«, sagte er in dem Gedanken, daß er mittels Shourachar genug Informationen besaß, um sich ein Urteil erlauben zu können. »Sie sollen erfahren, was es

heißt, sich mit Fürst Clarven anzulegen.«

Er schaltete die Anlage in das Konferenznetz des Iss-Systems, wie er es immer tat, wenn er in seiner Funktion als Fürst von Ammach eine Mitteilung zu machen hatte. Sein Gespräch besaß höchste Priorität und brachte jede übrige Kommunikation im Sonnensystem zum Erliegen.

»Fürst Clarven grüßt sein Volk«, begann er mit der üblichen Floskel. »Die Fremden haben das Zentrum Ammachs erreicht. Sie bedrängen unsere Schiffe und treffen Vorbereitungen, über Clorech herzufallen. Wir lassen uns das nicht gefallen. Die Fremden sind aggressiv und neigen zur Bösartigkeit. Sie dulden keinen Widerspruch, allein ihre eigene Meinung gilt. Sie halten uns für dumm und unbelehrbar. Wir werden ihnen die Wahrheit beibringen.«

Halena Diza stand seitlich versetzt außerhalb des Aufnahmebereichs der Kamera.

»Gut so«, souffierte sie. »Kampf, Vernichtung!«

»Die Fremden sind umgehend anzugreifen und aus dem Iss-System zu vertreiben. Werft ihnen alles entgegen, was unser Sonnensystem besitzt. Jagt sie davon und bleut ihnen ein, daß sie niemals hierher zurückkehren sollen.«

Die Kommandanten draußen im All hatten nur darauf gewartet. Sie informierten ihre Flotten und warfen sie den Gierigen entgegen. Hoch über Clorech und den anderen Planeten entbrannten erste Gefechte.

Clarven blendete sich wieder aus und sank in sich zusammen. Was jetzt geschah, wollte er gar nicht wissen. Dies hier war nicht Shourachar, dies war die Realität. Und sie erzeugte Unwohlsein und manchmal sogar Übelkeit in ihm.

»Du kannst gehen«, sagte er zu Halena Diza. »Was jetzt kommt, ist allein Sache der Soldaten.«

»Wenn du meinst. Kehre nach Shourachar zurück, kleiner Clarven. Erhol dich beim Spielen.«

Sie rauschte davon, und er lauschte eine Weile hinter ihr her.

»Eiderlo?« fragte er dann leise. »Bist du in der Nähe?«

»Ja, Clarven.« Die Stimme erklang dumpf hinter einer Wand. »Ich bin immer in deiner Nähe. Warte einen Augenblick.«

Ein leises Schaben drang an die Ohren des Fürsten. Irgendwo im Hintergrund bewegte sich ein Teil der Wand. Leichte Schritte kündeten von der Annäherung des Sydorriers. Eiderlo beugte sich über ihn.

»Du siehst sehr dunkel aus, und du kannst dich vor Erschöpfung kaum noch in deinem Fahrstuhl halten.«

»Das spielt keine Rolle. Bringe mich hinüber in meinen Lieblingsraum. Ich will spielen.«

»Du willst zurück nach Shourachar. Du mutest dir aber zuviel zu, Clarven. Andere in deinem Alter sind kräftiger und besitzen eine gesündere Farbe. Und ihre Schuppen sind fester als deine.«

»Dafür haben sie Shourachar nicht«, betonte Clarven laut. »Und Shourachar ist etwas, das ich mit keinem anderen teilen würde.«

Der Sydorrier verneigte sich leicht.

»Dann pflege Shourachar sorgfältig. Wenn dein Paradies Schaden nimmt, kann niemand diesen Schaden beheben. Die Maschinen von Shourachar stammen aus dem *Zentrum*.«

Das letzte Wort betonte er eigenartig, aber Clarven achtete nicht darauf, oder er wollte sich darüber keine Gedanken machen.

## 8.

»Das Wesen heißt Eiderlo«, berichtete Michael Rhodan, als sie sich in der Kommandozone der MONTEGO BAY eingefunden hatten. Er schilderte, wie er die Anwesenheit eines ihm unbekannten Wesens im Audienzsaal der Kanzlerin festgestellt hatte. Unbemerkt von seinen Gefährten und Halena Diza, hatte es ihn weggelockt und in einen Raum unter dem Saal geführt. »Eiderlo gehört zum Volk der Sydorrier und ist der Vertraute des Kind-Fürsten Clarven. Er hat mir angeboten, mir sowie ein, zwei Begleitern eine Audienz beim Handelsfürsten zu verschaffen, ohne daß die Kanzlerin davon erfährt. Und jetzt kommt's: Der Sydorrier hat angedeutet, daß Fürst Clarven nicht eigentlich regiert, sondern quasi entmündigt ist, ohne daß er es merkt. Der eigentliche Regent des Ammach-Oktanten ist Halena Diza.«

»Etwas Ähnliches habe ich schon vermutet«, bemerkte Perry. »Was schlägt dieser Eiderlo vor?«

»Er sagt, wir sollen nach Seyllen kommen. Das ist die Inselresidenz von Clarven. Wenn es uns gelingt, unbemerkt zum *alten Raumschiff* zu kommen, will er ein Treffen mit dem Fürsten herbeiführen.«

»Könnte es eine Falle sein?«

»Möglich. Aber der Sydorrier machte einen vertrauenerweckenden Eindruck auf mich.«

»Dann laß uns aufbrechen.«

Der Cryper eilte herbei und blieb schwankend stehen. Er lehnte sich zurück, als könne er die beiden Terraner dadurch besser betrachten.

»Artam-Con bittet euch, dabeisein zu dürfen.«

Rhodan verbiß sich ein Lachen.

»Wir sind einverstanden. Lugia, kannst du für unseren cryperischen Freund einen SERUN besorgen?«

Lugia Scinagra verschwand in einem der Nebenräume der Kommandozentrale und kehrte bald darauf mit einer Sonderanfertigung für Terraner mit besonders langen Beinen zurück. Es gelang Coram-Till mit etlichen Verrenkungen, seine Beine in der Überlebenseinheit unterzubringen. Rumpf und Kopf paßten einigermaßen in die Montur.

Rhodan kümmerte sich persönlich um die Programmierung des Anzugs. Er schaltete den Pikosyn auf Automatik und sorgte dafür, daß dieser ab sofort Hamsch als Befehlssprache akzeptierte.

Ganz zum Schluß erfolgte die Anpassung an die körperlichen Bedürfnisse des Crypers. Er kam allerdings nicht in den Genuß aller Funktionen des SERUNS. Die medizinische Versorgung zum Beispiel konnte nicht so ohne weiteres auf seine Körperfunktionen abgestimmt werden.

»Seid ihr soweit?« fragte Michael Rhodan nach einer Weile. »Die Insel wartet auf uns.«

Sie suchten die Space-Jet auf, die sie im Schutz ihres Deflektorfeldes hinunter in die Atmosphäre von Clorech brachte. Dort schleusten sie aus und suchten sich ihren Weg zu der Insel, die Eiderlo beschrieben hatte.

Perry Rhodan instruierte den Cryper über die Bedienung des SERUNS. Der Rebell war vor Begeisterung über die Möglichkeiten der Überlebenseinheit völlig aus dem Häuschen und kam mehrmals vom Kurs ab, weil er wahllos Anweisungen gab, der SERUN diese als ungefährlich einstufte und augenblicklich in die Tat umsetzte.

»Damit wir uns nicht falsch verstehen, Coram-Till«, amüsierte sich der Terraner. »Wir befinden uns nicht in einem Vergnügungspark. Unsere Mission ist heikel, und wir sollten uns bemühen, nicht unangenehm aufzufallen. Noch besser ist, wenn niemand uns entdeckt. Bitte halte dich mit deiner Begeisterung etwas zurück. Das Deflektorfeld schluckt keine Energieemissionen. Es macht lediglich unsichtbar.«

»Ich verstehe«, sagte der Cryper leise und vermittelte den beiden Terranern mit seinem Tonfall so etwas wie Ehrfurcht. »Aber bedenkt die Möglichkeiten, ihr Rhodans. Mit solchen Anzügen wäre es mir und einer Handvoll Kämpfern problemlos möglich, in eine Festung wie Schingo einzudringen und alle Gefangenen zu befreien.«

Sie näherten sich dem Rand des ringförmigen Kontinents, der sich fast komplett um den Äquator zog. Mit hoher Geschwindigkeit erreichten sie ihre endgültige Flughöhe in fünfhundert Metern und bewegten sich über den Ozean hinaus. Nach etwas mehr als einer halben Stunde tauchte Seyllen vor ihnen auf.

Die Residenzinsel des Handelsfürsten.

Das Domizil des Kindes.

Coram-Till alias Artam-Con begann über die Sydorrier und ihre Bedeutung in Hirdobaan zu sprechen. Daß sie bei den Hamamesch und auch den anderen Völkern als eine Art Statussymbol galten und meist sehr gut lebten.

»Und dennoch sind sie Diener oder Sklaven, ob man es glaubt oder nicht. Ihre Herkunft ist unbekannt«, sagte der Cryper. »Ihre Bedeutung haben sie erst nach der Beendigung der Olkheol-Kriege erlangt, als sie beim Frieden von Pendregge ein gewichtiges Wort mitredeten. Es heißt sogar, daß die Hamamesch diesen Frieden und damit ihr Überleben einzig der Klugheit der Sydorrier zu verdanken hätten und sie ihnen deshalb noch heute Dank dafür abstatten.«

Die Ortung der SERUNS hatte das *alte Raumschiff* im Visier, wie der Sydorrier es genannt hatte. Sie nahmen es als Orientierungsmerkmal und hielten darauf zu.

Wuchtig ragte es in den Himmel, viel zu groß für die kleine Insel Seyllen. Seine Spitze durchdrang ein paar Wolkenbänke in neunhundert Metern Höhe. Tausend Meter war das Gebilde hoch, mit scharfen Zacken und blasenartigen Knoten und Knötchen überall.

»Hast du so etwas schon einmal gesehen?« erkundigte sich Rhodan bei dem Cryper.

Coram-Till verneinte. Seine Stimme bebte, als er antwortete: »Es ist kein Produkt der Hamamesch. Es zählt zu einer fremden Technik, die der unseren mit Sicherheit überlegen war. Einst muß es von den Sternen gekommen sein. Vermutlich wäre es längst verrottet, aber mir scheint, daß jemand es mit einem durchsichtigen Überzug versehen und konserviert hat.«

Dicht über dem Boden flogen sie um das *alte Raumschiff* herum und schalteten die Deflektoren aus. Nach längerem Suchen entdeckten sie die Gestalt zwischen ein paar Aufbauten, die ihnen vorsichtig Lichtsignale gab. Sie landeten in der Nähe und legten die letzten Meter zu Fuß zurück, um das Wesen nicht zu sehr zu erschrecken.

Mike ließ den Helm sich im Nacken zusammenfallen und nickte seinen beiden Begleitern zu.

»Das muß Eiderlo sein.«

»Oder wenigstens einer der Sydorrier«, bestätigte Coram-Till.

Das Wesen überragte die beiden Terraner um mehr als einen Kopf. Es trug ein durchsichtiges Gewand, unter dem der nackte Körper in dunklem Bronzeton leuchtete. Der Körper und die Gliedmaßen wirkten grazil, beinahe schon zerbrechlich.

»Ich erkenne dich wieder«, sagte der Sydorrier in klarem Hamsch. »Du hast nur zwei Begleiter mitgebracht?«

»So ist es, Eiderlo. Mir ging es darum, möglichst wenig Aufsehen zu erregen.«

»Du magst recht haben. Im Palast allerdings spielt es keine Rolle, ob ihr drei oder dreißig seid. Dort seid ihr so gut wie mein eigener Schatten.«

Michael stellte seinen Vater und den »Cryper-Händler« Artam-Con vor, dann folgten sie dem Sydorrier.

Unter einem schattigen Vorsprung des *alten Raumschiffes* wartete eine Art Wagen. Er glich einer Wanne mit einem steil nach oben gewölbten Rand. In seinem Inneren gab es unregelmäßig verteilt Schemel für Hamamesch. Die beiden Terraner zogen es vor, zu stehen und sich an den Gestängen festzuhalten, während der Cryper sich genüsslich auf einem der Schemel niederließ. Eiderlo selbst stand am oberen Rand der Wanne und bediente die Kontrollen.

Fast geräuschlos setzte sich das Mobil in Bewegung. Die Fahrt ging durch ausgedehntes, tropisches Parkgelände. Zwischen üppigem Buschwerk lagen kleine Pavillons. Hamamesch verrichteten Gärtnerarbeiten, und ab und zu rollte ein Roboter vorbei und begutachtete den Fortgang der Arbeiten.

Schließlich tauchte der Palast auf. Wenigstens behauptete Eiderlo, daß es der Palast sei. Für die beiden Terraner stellte es sich eher als Stadt mit unterschiedlichen Ebenen und Baustilen dar.

»Orchin liebte die Abwechslung. An seinem Palast könnt ihr bereits erkennen, daß er weit herumkam.«

»Orchin war der Vater des jetzigen Fürsten«, klärte Artam-Con seine Begleiter auf. »Er starb unter merkwürdigen Umständen.«

»Schweig darüber«, bat ihn Eiderlo. »Halena Diza liebt es nicht, wenn solche Dinge behauptet werden.«

Die Wanne glitt eine Rampe hinab und verschwand in den Kellern des Palastes. Hier begannen, so der Sydorrier, seine persönliche Welt und die seines Fürsten.

Helles, warmes Licht empfing sie; sie verließen die Wanne und folgten Eiderlo durch gewundene Korridore und in Aufzüge, die nach der Art eines Katapults mit mechanischer Dämpfung funktionierten. Der Palast machte nicht gerade den Eindruck, als stecke er voll revolutionärer Technik.

Eiderlo erklärte es damit, daß alle Art von höherwertiger Technik aus dem Zentrum Hirdobaans stammte und zur Reparatur auch dorthin geschickt werden mußte. In Notfällen behelfen sich die Völker in den acht Oktanten mit ihrem eigenen Standard, und seit der Rückkehr der großen Karawane in den Jondoron-Oktanten blieben alle Lieferungen aus dem Zentrum aus.

Immer wieder begegneten die Terraner Relikten fremder Kulturen und Technik. Sie dienten als Schmuck oder Ausstellungsstücke. Angesichts der bohrenden Fragen seiner fremden Besucher blieb dem Sydorrier schließlich nichts anderes übrig, als mit der Wahrheit herauszurücken: Alle diese Relikte hatte Orchin gesammelt. Nach seinem Tod hatte Halena Diza viele davon beschlagnahmt und nur die harmlosesten stehengelassen.

»Es geht das Gerücht, daß Orchin zuviel wußte«, flüsterte Eiderlo. »Dadurch fiel er bei Gomasch Endredde in Unnade, und der Maschar Grirro inszenierte angeblich einen Unfall. Orchin stürzte mit seinem Flaggschiff ACHTISH in eine Sonne.«

»Gomasch Endredde also«, murmelte Perry Rhodan. »Immer wieder Gomasch Endredde. Hör mal, wann treffen wir endlich den Fürsten?«

»Ich bringe euch zu ihm. Aber ich stelle eine Bedingung.«

»Und die wäre?«

»Ihr dürft Clarven nicht aus seiner Welt holen. Er lebt in Shourachar. Und Shourachar ist ein völlig anderes Dasein, als ihr es kennt. Diese Welt ist überall, und in ihr ist alles möglich. Clarven ist der uneingeschränkte Herrscher von Shourachar. Es ist eine phantastische Welt, wie sie noch nie ein anderes Wesen zu Gesicht bekommen hat. Zumindest nicht auf Clorech. Wenn Clarven es will, kann er von Shourachar aus überall hinreisen. Shourachar gilt seine ganze Liebe und Aufmerksamkeit. Daher sein unwirsches Verhalten, als er euch kontaktierte. Ihr habt ihn mitten aus seiner Welt gerissen.«

»Er ist ein Kind. Und daher lebt er wohl in der Welt der Kinder«, sagte Michael Rhodan. »Ist Shourachar eine Art Puppenstube zwischen den Dimensionen? Falls ja, dann bin ich gespannt, womit der Fürst spielt.«

»Shourachar ist mehr, als du dir vorstellen kannst. Es ist der Himmel für Clarven. Zwar gibt es auch dort die Probleme mit den Imprint-Outlaws und die Konfrontation mit euch Galaktikern, aber Clarven löst sie auf seine Weise und beeinflusst dadurch die Geschicke dieser Welt. In Shourachar ist Clarven Herr über Leben und Tod.«

»Wenn wir Clarven nicht zu uns holen können, müssen wir zu ihm gehen«, folgerte Rhodan.

»Ja. Wir befinden uns auf dem Weg in die inneren Gemächer, wo ihr den gewünschten Kontakt ohne

Störungen vollziehen könnt.«

Wieder vertrauten sie sich einem der Aufzüge an und gelangten in eine ovale Halle, in deren Wandung es mehrere Dutzend kleiner Türen gab.

»Das sind die inneren Gemächer, die Wege nach Shourachar«, sagte Eiderlo sanft. »Eine phantastische Welt erwartet euch.«

Er führte sie durch eine der Türen. Der kleine Raum dahinter war mit technischen Geräten angefüllt, und in seiner Mitte erhoben sich mehrere Terminals. Die Helme darüber erinnerten Rhodan an die Emotio-Steuerung in terranischen Raumschiffen der Frühzeit.

»Geht jetzt den Weg nach Shourachar!« Der Sydorrier deutete auf die Helme und die Terminals. »Euer Begleiter Artam-Con kennt sich mit der Bedienung solcher Anlagen aus. Und ich helfe euch natürlich.«

In der Würde seiner ganzen Erscheinung stand Eiderlo vor ihnen und blickte auf sie hinab.

»Du wirst verstehen, daß dies ein Risiko für uns darstellt.« Rhodan trat zu einem der Terminals und beugte sich über die Kontrollen. »Wenn wir uns diesen Helmen anvertrauen, sind wir hilflos.«

»Einen anderen Weg gibt es nicht. Vertraut mir.«

Und Artam-Con fügte hinzu: »Sydorrier sind ehrlich, sie lügen nicht. Wir sind hier absolut sicher.«

Mike zuckte die Schultern und sah seinen Vater an. »Na, dann wollen wir mal...«

\*

Rhodan beschlich ein merkwürdiges Gefühl. Die Helme strahlten Kälte aus, und eine innere Stimme warnte ihn davor, sich in die Abhängigkeit der fremden Maschine zu begeben.

Der Eingang nach Shourachar. Der Übertritt in eine andere Welt oder eine andere Existenzebene?

Der geringe technische Aufwand deutete darauf hin, daß es sich bei Shourachar nicht um eine andere Dimension oder ein Paralleluniversum handelte, sondern einfach um ein Programm. Und vor der vergleichsweise rückständigen Technik der Hamamesch hatte der Terraner mehr Respekt als vor einem unerwarteten Ereignis.

Langsam senkte sich der Helm tiefer und nahm ihm die Sicht.

»Alles klar?« hörte er Mike fragen.

»Ja.«

»Dann ist es ...«

Der Kontakt zur Außenwelt brach ab. Rhodan sah und hörte nichts mehr. In seinem Rücken spürte er die Stäbe des Sitzgestells, an dem er ebenso wie sein Sohn lehnte. Lediglich Coram-Till alias Artam-Con hatte es sich in dem für seinen Körperbau geeigneten Sitzmöbel bequem gemacht.

Ein paar Augenblicke herrschte völlige Dunkelheit, und sie kamen Rhodan wie eine kleine Ewigkeit vor. Dann kehrte grell und blendend das Tageslicht zurück mit einer Lichtfülle, die die Augen der Terraner fast überforderte. Die Pupillen verengten sich, nur langsam stellte sich eine Gewöhnung ein.

Perry Rhodan blickte auf die Weiten des Parks, der den Palast umgab. Gleiter stiegen auf oder landeten, um die Residenz des Fürsten herrschte ein stetes Kommen und Gehen.

»Ein Fest?« fragte Rhodan. Alles blieb still, und er tastete mit den Fingern nach einem der Knöpfe auf dem Terminal, der die akustischen Sensoren aktivierte. Er wiederholte die Frage.

»Fürst Clarven hält hof. Alle, die Ammach in hervorragender Weise dienen, erhalten eine Audienz«, lautete die elektronische Antwort. »Aber die meisten, die du siehst, sind Zuschauer.«

Perry Rhodan beschloß, sich einer der Zuschauergruppen anzuschließen. Mehr schlecht als recht bediente er sein Terminal. Die Hamamesch nahmen keinen Anstoß daran, daß es sich bei ihm um einen Fremden handelte. Oder sie merkten den Unterschied nicht. Schließlich hielten sich alle in einer virtuellen Realität auf.

Der Terraner blickte an sich hinab. Seine Gestalt war menschlich, selbst die Farbe seiner Kombination stimmte. Nur mit den Händen stimmte etwas nicht. Rhodan lachte unterdrückt.

»Maschine, du hast einen Fehler gemacht. Meine Hände haben vier Finger wie die der Hamamesch. In Wirklichkeit aber besitze ich fünf.«

Diesmal gab der Automat keine Antwort, und der Terraner zuckte mit den Schultern. Solange er nicht unbedingt zehn Finger brauchte, konnte es ihm egal sein.

Die Gruppe der Schaulustigen ging durch eines der Portale, die vom Park ebenerdig in die kleine Stadt hineinführten. Eine Halle mit gut zehn Metern Höhe und einer Länge von vierzig bis fünfzig Metern nahm sie auf.



Am hinteren Ende entdeckte Rhodan so etwas wie einen Thron. Es handelte sich um ein nach dem Scherenprinzip funktionierendes Hubgestell, reich mit bunten Steinen und glitzerndem Metall verziert.

»He!«

Jemand stieß ihn in die Seite. Es war Mike.

»Wo steckt Artam-Con?« flüsterte Perry.

»Ich glaube, ich habe ihn bei einer Gruppe Hamamesch gesehen«, antwortete Rhodans Sohn. »Ich denke, er steckt bei uns in der Nähe.« Er deutete nach vorn zum Thron. »Clarven fehlt. Wo ist er?«

»Genau. Wo finden wir den Fürsten?«

Die elektronische Stimme meldete sich.

»Der Fürst befindet sich derzeit auf einer Welt am Rand des Oktanten. Möchtet ihr ihn besuchen?«

»Ja. Schließlich wollen wir so schnell wie möglich mit ihm zusammentreffen.«

Das Licht der Halle fiel übergangslos in sich zusammen, als habe ein Black Hole es verschluckt. Das Gemurmel der Zuschauer erstarb einen Augenblick später. Ehe es die Augen richtig zu registrieren vermochten, sandte eine hellblaue Sonne ihr Licht auf sie herab. Sie standen mitten in einer Stadt und blickten sich um. Dann entdeckte Perry Rhodan auch den Cryper wieder. Artam-Con stand am Ende der Straße und wartete auf sie.

»Clarven mußte sich in diesem Gebäude aufhalten«, berichtete er. »Aber ich habe nachgesehen. Das Gebäude ist leer.«

»Im Gegensatz zum Audienzsaal im Palast.«

»Ihr wart bei einer Audienz?«

»Ja. Du nicht?«

»Ich erkundigte mich, wo sich Clarven im Augenblick aufhält, und wurde hierhergeschickt. Ein Reinfall.«

»Kommt!« Mike bog ab. Seine beiden Begleiter folgten ihm bis zum Stadtrand. Bisher waren sie keinem einzigen Lebewesen begegnet.

»Hier sind wir verkehrt«, erklärte Rhodan.

Er löste sich mit seinen Sinnen ein wenig aus der Beeinflussung des Helms und hörte das Geklapper von Artam-Cons Tastatur. Der Cryper befragte sein Terminal. In der virtuellen Realität streckte er seine Beine aus und wuchs dadurch um gut zwanzig Zentimeter in die Höhe.

»Clarven war hier«, berichtete er. »Jetzt weilt er auf Mroganat.«

»Nichts wie hin!«

Diesmal versetzte sie das Steuerprogramm in verschiedene Teile des Planeten; sie brauchten eine Weile, bis sie sich mittels der Kommunikation über die Terminals gefunden hatten. Sie tauchten oberhalb eines total besiedelten Tals auf. Der Cryper deutete hinab.

»Dort ist Clarven«, sagte er. »In seinem Reich kümmert er sich um alles. Soeben hat er die korrupte Verwaltung des Planeten abgesetzt und macht sich an ihre Bestrafung.«

»Bring uns hinab«, wies Rhodan die Automatik an.

Wieder wurde es dunkel und hell. Sie standen am Rand einer Plattform, in deren Mitte der Gleiter des Fürsten stand.

Clarven verharrte mit erhobenen Armen vor den Verurteilten, und Rhodan stieß einen Seufzer aus. Die Hamamesch schrumpften auf die Größe von Teddybären. Der Fürst aber wandte sich an sein Volk.

»Sie haben mit euch gespielt. Jetzt spielt ab sofort mit ihnen. Aber achtet darauf, daß sie eure Kinder nicht beeinflussen oder anderen Unfug anstellen.« Er wandte den Kopf, schien erst jetzt die Fremden zu bemerken. Im nächsten Augenblick löste er sich mitsamt seinem Gleiter auf.

»Fürst Clarven, hör uns zu,!« bat Rhodan. »Eiderlo hat uns diesen Weg gewiesen. Sprich mit uns.«

Von irgendwoher drang ein Blubbern und Schmatzen an seine Ohren, hell und laut, an- und abschwellend, nicht beherrscht wie das Lachen eines Erwachsenen. Clarven amüsierte sich köstlich.

Dann herrschte wieder Stille, und Rhodan hörte seinen Sohn fragen: »Wo steckt er jetzt? Hinter ihm her!«

Diesmal erschienen sie laut Automaten-Information auf Clorech irgendwo am nördlichen Rand des gürtelförmigen Kontinents. Clarven saß zuoberst in einem Glaspalast und leitete die Sitzung wichtiger Würdenträger. Er tat es mit Pathos und einer Stimme, der die Ruhe und Abgeklärtheit eines weisen Herrschers fehlten. Eine weibliche Hamamesch, erkennbar an den violetten Halsschuppen, widersprach seinen Ansichten, doch der Fürst ließ es nicht gelten.

»Du hältst den Mund, Halena«, sagte er zu ihr. Sie saß ein Stück versetzt zu ihm auf einem niedrigen Gestell. »Sonst ergeht es dir wie den Gierigen Adams, Atlan und Tekener, die ich zum Tod verurteilen werde.«

Der Fürst wandte sich einem anderen Artgenossen zu.

»Flerasch, sprich du! Was tun die Gierigen in deinem Bezirk?«

»Sie behindern die Grenzländerstationen, mein Fürst. Wir versuchten es auf friedliche Art, aber sie ließen

sich nicht einschüchtern. Sie griffen sofort an, als sie unsere ablehnende Haltung erkannten. Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns zu verteidigen. Unsere Übermacht war zu groß für sie, und so suchten sie ihr Heil in der Flucht. Ihr Glück, denn sonst wäre es ihnen ergangen wie vielen von ihnen. Die Zahl der bereits vernichteten Fremden geht in die Hunderttausende. In spätestens einem Zehner werden die Opfer die Millionengrenze überschreiten.«

Clarven rollte mit den Augen, wie es die Erwachsenen gern taten. Eine ganze Weile saß er schweigend da.

»Sie sind unberechenbar, nicht zur Freundschaft geeignet«, murmelte er dann. »Halena Diza, weißt du, wie das ist, wenn man Freunde hat?«

»Aber natürlich, mein Fürst«, seufzte die Kanzlerin. »Und du weißt es so gut wie ich.«

»Ihr alle seid meine Freunde. Und ihr seid Bewohner Shourachars. Ich habe euch gern.«

»Ja, ja«, fielen die Hamamesch im Chor ein. »Wir sind deine Freunde, und du bist unser Freund.

Gemeinsam arbeiten wir an deinem Wohlergehen.«

Clarven berührte einen der farbigen Sensoren an seinem Gestell. Er schwenkte herum und befand sich nun unmittelbar über der Kanzlerin.

»Sag die Wahrheit, Halena!«

»Ich führe deinen Willen aus, auch wenn du es manchmal nicht glaubst«, entgegnete sie. »Willst du einen Rat von mir?«

»Gern.«

»Ruf die Fermyyd. Sie sollen die Fremden aus Hirdobaan verjagen, bevor diese noch mehr Unheil anrichten.«

»Sie sind böse, ein Ausbund der Hölle«, zeterte Fürst Clarven laut. »Sie sind Verbrecher! Sie sind gekommen, um uns zu zerstören. Daher werden wir sie zerstören. Ich werde mich selbst darum kümmern. Mit einer einzigen Fingerbewegung lösche ich ihre Existenz in unserem Universum aus. Andererseits faszinieren sie mich auch.«

»Worauf willst du hinaus?« fragte Flerasch.

Clarven, das Kind, warf einen mißbilligenden Blick auf die Kanzlerin. »Zuerst werde ich die da hinrichten lassen. Sie enthält mir immer wieder vor, was ich mir wünsche.«

»Das ist nicht wahr, und du weißt das genau.«

Für einen Augenblick wirkte der Fürst irritiert und abwesend.

»Du hast recht, ich spüre es. Da ist irgendwo ... anders ... aber - egal! Halt, jetzt habe ich eine Idee. Die Gierigen sollen bekommen, was sie wollen.«

»Was meinst du damit?« Halena Diza erhob sich abrupt.

»Gebt ihnen Imprint-Waren, und sie werden sanft wie der Schaum auf den Wellenkronen sein. Ein Einsatz der Fermyyd ist wirklich nicht nötig. Das macht nur wenig Spaß. Sobald die Fremden ihre Gier verloren haben, werden wir sie in die Obhut von Betreuern geben und auf die unbewohnten Welten Hirdobaans verteilen. Natürlich ohne ihre Raumschiffe. Danach kümmern wir uns um die Fremden, die nicht von der Gier befallen sind.«

Er wandte den Kopf und blickte sinnend in Richtung Eingang, wo die drei Gestalten verharren.

»Man wünscht mich zu sprechen«, fuhr der Handelsfürst Ammachs fort. »Man hat mich eingeholt. Man findet mich in der Nähe meines Palasts.«

Alles war wie weggewischt. Wieder herrschte für den Bruchteil einer Sekunde Dunkelheit, dann standen sie auf einer kleinen Anhöhe, von der aus sie sowohl das *alte Raumschiff* als auch den Palast sahen. Diesmal hatte die Automatik sie an einen Ort versetzt, ohne daß sie einen Wunsch ausgesprochen hatten.

Sie waren nur noch zu zweit. Artam-Con fehlte.

Ein Dröhnen und Stampfen ließ sie herumfahren. Roboter rückten an. Sie wirkten wie Gestalten aus einem Alptraum. Sie besaßen Dutzende von Armen mit sichelscharfen Klauen an den Enden. Manche sirrten wie Kreissägen, andere bewegten sich vor und zurück. Über ihr Ziel zweifelten die beiden Männer keinen Augenblick.

»Weg hier.«

Mike zog seinen Vater am Arm und rannte die Anhöhe hinab. Überall öffneten sich Türen, strömten robotische Monstren heraus und verstellten ihnen den Weg. Die beiden Männer schlugen einen Haken und erreichten eine der Öffnungen. Hastig verschwanden sie darin und zogen die metallene Tür hinter sich zu.

»Scheint die nächste Stufe unseres Weges zu Clarven zu sein.« Rhodans Sohn hob die Schultern.

»Links oder rechts?«

»Links«, entgegnete Perry.

Sie eilten weiter und gelangten unangefochten in eine große Halle. Sie ähnelte der, die sie kannten, doch sie besaß nicht das Flair des Palastes. Sie wirkte eher wie eines der technischen Relikte, die es - außerhalb der

virtuellen Realität - auf der Insel gab.

Die Halle löste sich auf, und an ihre Stelle trat ein kleines Gemach. Die Wände und die Decke mit bunten Tüchern behängt, machte es den Eindruck einer Wäschekammer. Mehrere Sitzgestelle unterschiedlicher Größe wiesen auf den Bewohner hin. Dieser trat im gleichen Augenblick zwischen den Falten mehrerer Tücher hervor.

Hier in Shourachar wirkte er beeindruckend und strotzte nur so vor Bewegungsdrang. Er war halb so groß wie Perry Rhodan; wenn sie Eiderlo richtig verstanden hatten, war er elf Hamamesch-Jahre alt.

Clarven vermied es, zu den beiden Terranern emporzusehen. Er bewegte sich geschmeidig um sie herum und wedelte dabei mit einer Art Kordel, die er mit beiden Händen hielt. Er bemerkte die Blicke der beiden Männer und gab ein belustigtes Blubbern von sich.

»Die Schnur der Gerechtigkeit, das einzige persönliche Erbe meines Vaters. Nur ich und mein Sydorrier wissen davon. Die Schnur leitet mich. Wieso habt ihr die Roboter nicht angegriffen?«

Als Rhodan schwieg, fuhr der Fürst fort: »Ich will es euch sagen. Ihr seid gelähmt vom Glanz meiner Macht. Ich könnte euch zwischen zwei Fingern zerdrücken.«

»Wir weilen als Fremde auf deiner Welt und haben keinen Grund, gewalttätig zu sein. Wir fühlen uns als Gäste.«

»Gäste? Ich will keine Gäste, ich will Spielzeug.«

»Du hast genug. Die Scharen der Roboter können dich Tag und Nacht unterhalten.«

»Das ist alles das Werk meines Verstandes. Wo aber ist das Spielzeug, das ich mit meinen Händen anfassen kann?«

»Vielleicht können wir dir helfen«, sagte Mike. »In der BASIS gibt es Spielzeug. Da ist für dich bestimmt etwas dabei.«

»Ich habe keine Lust mehr zu spielen. Kommt mit mir. Wir verlassen jetzt Shourachar.«

\*

Der Helm strahlte starke Wärme ab. Mühsam löste Perry Rhodan sich von den Eindrücken und tauchte mit dem Kopf nach unten. Gleichzeitig fuhr der Helm im Zeitlupentempo nach oben.

»Nicht so hastig«, klang hinter dem Rücken des Terraners die Stimme Eiderlos auf. »Die Loslösung braucht Zeit.«

Minuten vergingen, bis sich ihre Sinne wieder an die natürliche Umgebung gewöhnt hatten. Perry blickte zu seinem Sohn und dann hinüber zu dem leeren Terminal.

»Wo ist Artam-Con?« fragte er den Sydorrier.

»Er verließ Shourachar frühzeitig, um einem Bedürfnis nachzugehen. Seht, soeben kehrt er wieder zurück.«

Die Tür öffnete sich, und der Cryper trat ein. Mit keinem Wort ging er darauf ein, daß die beiden Terraner ihren Ausflug in die Welt der virtuellen Realität ebenfalls beendet hatten. Er gesellte sich zu ihnen und ließ die Tür nicht mehr aus den Augen.

»Er kommt«, sagte er leise. »Clarven nähert sich.«

Eiderlo reagierte nicht. Er schien in sich hineinzulauschen, danach richtete er die eng beieinanderstehenden Augen auf die drei Männer.

»Erschreckt nicht. Ihr kennt den Fürsten nur vom Bildschirm her und aus Shourachar.«

Die Tür öffnete sich. Ein kleines Fahrzeug rollte herein. In ihm saß Clarven, der echte Clarven aus der Wirklichkeit. Sein Körper wirkte schmal und zerbrechlich, die Schuppen an seinem Hals besaßen eine helle, ungesunde Farbe. Die Augen wiesen einen trüben Schimmer auf und sonderten ein rötliches Sekret ab.

»Ihr seid Gierige. Ihr gehört zu denen, die unsere Galaxis heimsuchen«, murmelte der Fürst. Dabei wandte er ihnen ohne Unterbrechung seine rechte Gesichtshälfte zu.

»Du irrst dich«, versicherte Rhodan. »Wir kommen vom Trägerschiff BASIS und zählen nicht zu denen, die süchtig nach Imprint-Waren sind.«

»Eiderlo hat mir erzählt, was es mit diesen Waren auf sich hat. Fragt Jeschdean, den Fürsten des Jondoron-Oktanten. Oder die Fermyyd.«

»Jetzt sind wir erst einmal hier, um mit dir zu sprechen. Warum willst du Atlan, Adams und Tekener zum Tod verurteilen?«

»Will ich das? Sag, Eiderlo, tue ich so etwas?«

»Ja. Du tust es. Nicht hier, aber in Shourachar.«

Rhodan und sein Sohn atmeten auf. Wenn es nur in der virtuellen Realität Shourachars geschehen war,

dann bestand keine Gefahr.

»Sie sind Bestien. Wie gefräßige Insekten fallen die Gierigen über Hirdobaan her. Wenn wir ihnen nicht Einhalt gebieten, dann werden sie unsere Planeten bald unbewohnbar machen. Sie sind brutal und hinterhältig.«

»Nein, Clarven.« Rhodan schüttelte den Kopf. »Hamamesch haben verursacht, daß sie so sind. Oder die Macht, die hinter ihnen steht. Gomasch Endredde!«

Der Hieb saß. Ein Erwachsener wäre aufgebraust oder hätte den Namen ignoriert. Nicht so Clarven.

Das Kind starrte sie aus weit aus dem Kopf tretenden Augen an und stieß hervor: »Gomasch Endredde! Die Maschtaren werden kommen und mich töten. Grirro, der Maschtar, kennt ihr ihn? Nein? Von Eiderlo weiß ich, daß das Gerücht umgeht, Grirro sei für den Tod meines Vaters verantwortlich. Eines Tages werde ich es wissen, wenn ich nur erst erwachsen bin. Eiderlo, bitte, gib mir die Puppe.«

Der Sydorrier entfernte sich und kehrte kurz darauf mit einem kleinen Gegenstand aus Pflanzenfasern zurück.

»Sie stammt von seiner Mutter«, sagte er leise und mit Nachdruck in Richtung der beiden Terraner und des Crypers. »Es ist das einzige Andenken, das er an sie hat.«

Liebevoll streichelte Clarven die Puppe und schien die Anwesenheit der Fremden völlig zu vergessen. Plötzlich aber wiederholte er seine Frage aus Shourachar: »Wieso habt ihr die Roboter draußen am Hügel nicht vernichtet, als sie euch angriffen?«

»Warum sollten wir? Es bestand keine Gefahr für uns. Wir befanden uns in einer Welt, die nicht wirklich ist. Wir nennen so etwas Computersimulation. Clarven, wir sind gekommen, weil wir dasselbe Ziel haben wie du. Wir wollen die Imprint-Outlaws befrieden, die du die Gierigen nennst. Wir wollen erreichen, daß sie sich aus Hirdobaan zurückziehen und euch in Ruhe lassen. Diese Wesen sind krank. Sie brauchen keine Bestrafung, sondern Heilung. Gib ihnen keine Imprint-Waren, um sie einzulullen, sondern verhindere diesen Kontakt, damit sie von ihrer Gier befreit werden. Mehr wollen wir nicht.«

Der kindliche Fürst setzte sein Fahrzeug in Bewegung und umrundete die beiden Terraner. Dabei ließ er sie nicht aus den Augen. Schließlich machte er vor Eiderlo halt und gab ihm ein Handzeichen.

»Sie haben dein Vertrauen verdient«, sagte der Sydorrier.

Clarven lauschte dem Klang der Stimme nach und riß dann das Fahrzeug mit einem Ruck herum.

»Ihr habt es gehört. Eiderlo hat sich noch nie geirrt. Ich vertraue euch. Aber nehmt euch vor Halena Diza in acht. Sie ist eine Wasserschlange. Sie lauert im Sumpf und schlägt zu, wenn ihr es nicht erwartet.«

»Wir hatten bereits das Vergnügen, sie kennenzulernen.«

Der Translator seines SERUNS schaffte es, die beißende Ironie ins Hamsch zu übertragen. Clarven begann zu kichern, was sich bei ihm anhörte, als blase jemand mit einem Strohhalm Luft in ein Glas voll Wasser.

»In Shourachar wäre alles kein Problem.« Eiderlo ergriff an Stelle des Fürsten das Wort. »Dort hat er die Kanzlerin völlig unter Kontrolle. In der Wirklichkeit aber läßt er ihr freie Hand, solange sie seine Macht in Shourachar nicht beschneidet. Das System von Shourachar besteht darin, daß es von seinen Voraussetzungen der Wirklichkeit entspricht. Und die Wirklichkeit wird regelmäßig aktualisiert, also an den Stand der Realwelt angepaßt. Dabei achten die Computerprogramme darauf, daß das erhalten bleibt, was Clarven selbst geschaffen hat. Wenn Gefahr besteht, daß er die Gesetzmäßigkeiten Ammachs ändert, dann greift der Controller ein und warnt ihn oder macht seine Entscheidungen rückgängig. Aber es gibt ab und zu auch den umgekehrten Fall. Die Gefängnisse auf Schingo sind sein Werk. Er hat sie in Shourachar entworfen, und die Kanzlerin lieferte die Pläne später an die Fermyyd. Schingo in der Realität ist eine exakte Kopie von Schingo in Shourachar. Der Fürst kennt dort jeden Winkel und jedes Fenster.«

Das Hamamesch-Kind stellte sein Gelächter ein. Ein Husten schüttelte den Körper des Fürsten. Rhodan bekam Mitleid mit diesem Wesen, das sich in eine Traumwelt flüchtete, weil die Wirklichkeit grausam zu ihm war.

Der Terraner wartete, bis Clarven wieder gleichmäßig atmete.

»Du kennst den Grund, warum wir nach Clorech gekommen sind«, sagte er dann. »Es geht um Atlan und Tekener. Sie werden auf Schingo gefangengehalten.«

»Ja. Und ich weiß, wo sie sich befinden. Folgt mir unter die Hauben. Ich zeige euch die Kerker der Fermyyd.«

Die Gestalt sahen sie nicht, nur den Schatten, den sie warf. Rhodan und dem Sydorrier fiel er als ersten auf. Er bewegte sich in einem Seitengang, der zwanzig Meter vor ihnen lag.

Eiderlo beschleunigte seinen Gang und gab ihnen ein Zeichen, zurückzubleiben.

»Ein Lakai«, erklärte Clarven. »Ein dummer Zufall, daß er euch entdeckt hat. Eiderlo kümmert sich darum.«

Sie verfolgten, wie der Sydorrier gewohnt aufrecht, aber mit schnellem Schritt davoneilte und um die Ecke verschwand. Sie hörten seinen Ruf, dann einen Seufzer.

»Laßt mich machen«, klang es neben den beiden Terranern auf. Zum ersten Mal seit einer Stunde redete Coram-Till alias Artam-Con.

Der Cryper duckte sich und rannte ebenfalls davon. Bei ihm sah es eher aus, als beschleunige man eine Schaukel auf viel zu hohe Werte.

Als sie die Abzweigung des Korridors erreichten, war von den dreien nichts mehr zu sehen. Clarven hantierte an seinem Fahrzeug und zog eine schmale Platte aus dem Seitenteil, die sich als Bildschirm entpuppte. Das Display erhellte sich, und sie sahen den Lakaien an einer Sprechstelle. Er bediente die Tastatur und beabsichtigte offensichtlich, eine Meldung zu machen.

»Es ist einer der neuen Diener, die Halena Diza eingestellt hat!« rief Clarven mit heller Stimme. »Haltet ihn auf!«

Plötzlich tauchte ein Schatten auf, groß und mächtig. Es war Artam-Con. Der Cryper warf sich auf den Hamamesch. Gleichzeitig flog ein länglicher Gegenstand an ihm vorbei durch die Luft und traf den Lakaien am Kopf. Dieser sank mit einem Gurgeln zu Boden, während aus dem Lautsprecher des Apparats eine laute Stimme Fragen stellte.

Artam-Con unterbrach die Verbindung. Er beugte sich über den Getroffenen, dann versetzte er ihm einen Tritt in den Rücken, daß der Lakai laut aufschrie.

»Warte nur. Eiderlo weiß besser, was wir mit dir machen«, donnerte der Cryper.

Der Sydorrier erschien einen Augenblick später im Erfassungsbereich der Kamera. Er schritt würdevoll daher und musterte den Liegenden aus leuchtenden Augen.

»Dein Tun ist gegen Clarven gerichtet, unseren Fürsten. Du hast dein Leben verwirkt.«

»Grade«, winselte der Hamamesch. »Halena Diza bezahlt mich.«

»Deine Erben wird sie nicht bezahlen.«

Es ließ sich nicht genau erkennen, was Eiderlo mit dem Liegenden anstellte, denn er stand mit dem Rücken zur Kamera. Sie sahen nur eine schnelle Bewegung seines Körpers, hörten einen Schrei und danach ein leises Wimmern.

Clarven klappte das Display hastig ein und schob es in das Seitenteil zurück.

»Ich will das nicht sehen. Es macht mir angst.«

»Es ist die Wirklichkeit«, sagte Rhodan ernst. »Und die Wirklichkeit ist bekanntlich schlimmer als jeder Traum.«

Sie warteten, bis die beiden Verfolger zu ihnen zurückkehrten. Artam-Con tat unbeteiligt, und Eiderlo strahlte dieselbe Würde und Erhabenheit aus wie immer.

»Es ist Zeit für den Abschied«, sagte er. »Ich bringe euch auf demselben Weg zum *alten Raumschiff* zurück, den wir gekommen sind.«

»Einverstanden«, versetzte Perry Rhodan. In den Pikosyns ihrer SERUNS befanden sich alle wichtigen Daten und Pläne über Schingo und seine Gefängnisse. »Wir danken euch, vor allem aber dir, Fürst Clarven. Vielleicht können wir uns eines Tages revanchieren.«

»Fein. Bringt mir neuen Input für mein Shourachar.«

»Wir werden daran denken.«

Sie setzten sich in Bewegung und folgten dem Sydorrier. Clarven in seinem Fahrzeug blieb zurück.

»Eines Tages werde ich alles über Hirdobaan wissen und selbst das Geheimnis des Zentrums in Erfahrung bringen!« rief er ihnen nach.

»Wir wünschen dir viel Glück dabei«, gab Mike zurück, dann entschwand der Handelsfürst Ammachs ihren Blicken.

Clarven überschätzte sich in seinem kindlichen Wesen. Weil in Shourachar alles möglich war, meinte er, daß dies auch in der Realität eintreten mußte. Irgendwann als Heranwachsender würde er umdenken und die Welt mit anderen Augen sehen.

Clarven konnte mit seinem Shourachar für die Galaktiker möglicherweise wichtig werden. Mike beschloß, mit seinem Vater darüber zu reden, sobald sie unter sich waren.

Im Schatten des *alten Raumschiffs* verabschiedeten sie sich von Eiderlo. Der Sydorrier wünschte ihnen viel Glück bei ihrem weiteren Vorgehen. Sie schickten einen verschlüsselten Impuls hinauf zur MONTEGO BAY, und wenig später erschien eine getarnte Space-Jet und fischte sie aus der Atmosphäre Clorechs.

Eine halbe Stunde später stand Perry Rhodan in der Kommandozentrale der MONTEGO BAY und hatte auf dem großen Panoramaschirm die Kanzlerin vor sich.

»Wir beugen uns deinem Ultimatum«, sagte der Terraner. »Wir verlassen das Iss-System. Bleibt zu hoffen, daß wir uns nicht wiedersehen.«

»Die Hoffnung ist ganz auf meiner Seite, Fremder. Wenn du zurückkehrst, vernichten dich die Fermmyd.«

»Dein Wort in der Mascharen Ohr.« Rhodan schaltete die Verbindung ab und wandte sich an Gensech Timol. »Wir fliegen zunächst in Richtung galaktischer Rand, um Halena Diza zu täuschen. Danach nehmen wir aber Kurs auf Schingo.«

## 9.

Demmyd entpuppte sich als ausgesprochen starker Hyperstrahler. Der Stern besaß nur einen einzigen Planeten: Schingo. Die Hyperortung ergab, daß sich in dem kleinen Sonnensystem Tausende von Regenbogenschiffen der Fermmyd aufhielten.

»Schingo ist der größte Fermmyd-Stützpunkt in Hirdobaan«, klärte sie Coram-Till auf. »Diese Gefängniswelt ist ausbruchssicher. Die Wärter quälen ihre Gefangenen mit allerhand technischen Raffinessen. Der Name Schingo bedeutet nicht umsonst Hölle. Kein Cryper, der nach Schingo gebracht wurde, kehrte jemals zurück.«

»Dafür weißt du aber ziemlich gut Bescheid«, sagte Rhodan. »Achtung, an alle! Wir starten ein Synchron-Manöver. Zielpunkt ist die Korona.«

Augenblicke später verschwanden die vier Schiffe und tauchten auf der planetenabgewandten Seite des Hyperstrahlers wieder auf. Die Nahbereichsortung trat in Aktion und wertete alle eintreffenden Impulse aus.

Es blieb ruhig. Von den unzähligen Schiffen der Fermmyd vermochte keines, die Ankunft des kleinen Verbandes festzustellen.

Perry Rhodan schöpfte Hoffnung, daß sie die »Operation Schingo« schnell und ohne Beeinträchtigung abschließen konnten.

Er musterte die Angaben über den Planeten.

Schingo besaß dreizehntausendzweihundert Kilometer Durchmesser. Gut tausend bunkerartige Gebäudekomplexe aus Stein zierten die karstige und gebirgige Landschaft. Sie dienten nach Coram-Tills Aussage als Kasernen für die Fermmyd und als Gefängnisse für Häftlinge.

Die Fermmyd lebten nicht ständig hier. Sie waren Weltraumnomaden, kamen in Schiffen zur Welt, lebten und starben dort auch.

»Die beiden Space-Jets sind startbereit«, meldete Mike. »Die Besatzungen einschließlich der blueschen Imprint-Forscher befinden sich an Bord.«

»Danke.« Rhodan wandte sich an den Cryper-Rebellen.

»Du begleitest meinen Sohn. Ihr habt die Daten über das Gefängnis von Tekener. Holt ihn raus und bringt ihn möglichst schnell und ohne Aufsehen hierher.«

Er drückte Mike die Hand, dann brachte ihn der Transmitter in den Hangar zu einer der beiden Space-Jets. Fünf Minuten später schwebten die beiden Diskusse in einen Orbit um Demmyd hinaus, aktivierten ihren Antiortungsschirm sowie das Deflektorfeld und steuerten Schingo im Normalflug an. Es bedeutete ein paar Stunden Flugzeit, aber den Zeitverlust wog die Tatsache auf, daß sie auf diese Weise unentdeckt blieben.

Überall im Raum über dem Planeten hingen Pulks der Regenbogenschiffe, aber es gab Lücken, und diese nutzten die Galaktiker für ihr Vordringen. Unbemerkt gelangten sie in einen engen Orbit und von dort hinab auf die Oberfläche des Planeten.

Funkverkehr hatte Rhodan strengstens untersagt. Beide Flugeinheiten operierten unabhängig voneinander und steuerten unterschiedliche Bereiche Schingos an. Gemäß den Daten des Kind-Fürsten lagen die Gefängnisse der beiden Freunde rund tausend Kilometer auseinander.

Perry Rhodan setzte den Diskus keine fünf Kilometer von seinem Ziel entfernt zwischen steil aufragenden Felswänden ab. Dann ließ er die Bodenschleuse auffahren und gab den Befehl zum Aussteigen.

Ungeduld und innere Erregung hatten ihn erfaßt. Unter Umständen leisteten sie sich, ohne es zu wissen, einen Wettlauf mit der Zeit.

Die überall kursierenden Gerüchte über bald verfügbare Imprint-Waren ließen die Horrorvision in ihm aufsteigen, daß auch Atlan und Tek mit solchen Waren in Kontakt kommen könnten. Welche Konsequenzen

das für die beiden nach sich zog, brauchte ihm niemand zu sagen.

Durch Homers Schicksal stand es ihnen ständig vor Augen. Aktivatorchips machten leider nicht immun gegen die Strahlung der Imprint-Waren.

Unter der Schleuse kam ihm Gensech Timol entgegen, der Pilot der MONTEGO BAY.

»Wir sind soweit, Perry«, sagte er. »Die Luft ist rein. Im Bereich zwischen unserem Standort und dem riesigen Steinkoloß des Gefängnisses halten sich keine Fahrzeuge oder Roboter auf. Fernmyd haben wir mit Hilfe der Infrarotortung bisher auch nicht festgestellt.«

Rhodan ließ die Schleusenrampe zufahren.

»Alles klar. Wir gehen vor wie besprochen. Die Pikosyns stehen untereinander bis auf eine Entfernung von fünf Metern in Kontakt. Sie arbeiten mit minimaler Energie.«

Die fünfzehnköpfige Einsatzgruppe machte sich auf den Weg. Dank Clarven wußte Rhodan, daß es sich bei dem Gefängnis Atlans um ein gewaltiges Bunkergebäude mit einer Höhe von dreihundert Metern und einer Grundfläche von tausend mal fünfhundert Metern handelte. Im Pikosyn seines SERUNS waren alle Angaben über die Verhältnisse im Innern gespeichert.

Rhodan hatte in der virtuellen Realität von Shourachar einen Teil der Anlage kennengelernt. Atlans Kerker lag ungefähr im Zentrum des Bunkers tief unten innerhalb der subplanetaren Bereiche. Dorthin gelangte man nur nach dem Passieren mehrerer Sicherheitsschranken, die von Fernmyd bewacht wurden.

Fünfzehn Männer und Frauen an den Wächtern vorbeizuschleusen, ohne daß diese etwas davon merkten, das stellte selbst im Schutz der Deflektorfelder ein Problem dar.

Rhodan war fest entschlossen, sich dadurch nicht beirren zu lassen.

\*

Der Terraner bildete die Spitze der unsichtbaren Gruppe. Er hielt sich peinlich genau an die Daten aus Shourachar. Die Gruppe erreichte die Außenanlagen des Bunkerkolosses im Bereich eines Ruinenstücks.

Hier hatten die Fernmyd offensichtlich vor langer Zeit eine kleinere Anlage errichtet. Später bauten sie den neuen Bunker unmittelbar daneben, und die alten Gebäude zerfielen. Vielleicht hatten die Bautrupps die Steine auch zum Bau des neuen Bunkers verwendet.

Das riesige Monstrum aus Quadern ragte immer höher vor ihnen auf, und Perry Rhodan hielt nach Öffnungen Ausschau. Er fand keine mit Ausnahme von ein paar engen Spalten ganz weit oben, die an Luftschlitze oder Schießscharten erinnerten, nicht jedoch an Fenster.

»Das Gebäude besitzt acht ebenerdige Eingänge«, informierte ihn der Pikosyn. »Nur zwei führen bis in den innersten Bereich. Die anderen dienen als Zugänge für Wohntrakte und wissenschaftliche Abteilungen.«

Der Terraner gab das Signal zum Abschalten des Flugaggregats und setzte den Weg zu Fuß fort. In anderen Situationen hätten sie es nie gewagt, bis so nahe an eine gegnerische Festung mit dem Antrieb ihrer Anzüge zu gelangen.

Hier jedoch bestand so gut wie keine Gefahr. Die Instrumente der Fernmyd vermochten nicht, die minimalen Emissionen auf die Entfernung hin wahrzunehmen.

Zwischen den Ruinen hindurch wies eine breite Straße ihnen den Weg, und sie folgten ihr durch die Außenanlagen bis zum eigentlichen Bunkergebäude.

Der Eingang stand offen. Es existierte nicht einmal eine Tür. Die Fernmyd vertrauten auf die Wirksamkeit ihrer Energiesperren.

Rhodan bekam die Wächter zehn Meter hinter dem Eingang zu Gesicht. Fernmyd ähnelten vom Körperbau her Raubkatzen mit einem bläulich schimmernden Fell. Sie besaßen einen Meter lange, muskulöse Schwänze, mit denen sie nach Aussage Coram-Tills tödliche Schläge austeilen konnten. In ihren Gesichtern dominierten zwei Katzenaugen mit schmalen Pupillen, ein großes Maul mit spitzen Reißzähnen und zwei Hauern, die über die Oberlippe in die Höhe ragten. Über den Augen wuchsen zwei fingerlange und ebenso dicke Organe, die Hörnern ähnelten, sich aber bewegten und an aufgequollene Fühler erinnerten. Mit diesen Fühlern vermochten sie, über große Entfernungen die Elektrizität anzumessen, die von organischen Körpern ausging.

Fernmyd erreichten eine Länge von zweieinhalb Metern und bewegten sich auf allen vieren. Wenn sie sich auf die Hinterbeine aufrichteten, ragten sie bis zu drei Meter in die Höhe. Außer ihren vier Beinen verfügten sie über ein Armpaar von einem Meter Länge, das ihnen zwischen den Vorderbeinen aus der Brust wuchs. Die Arme endeten in vierfingrigen Händen, die Beine in schweren Tatzen. Die Fernmyd hüllten sich in Uniformen aus einem lederartigen Material, die am Hals dicht abschlossen. Auf den Tatzen besaßen sie schuhartige

Verstärkungen. Der im Normalfall zusammengeringelte Schwanz und die Arme sowie der Kopf blieben frei.

Die Fermyyd lagen herum und unterhielten sich. Die Waffen bildeten einen ungeordneten Haufen in der gegenüberliegenden Ecke. Die Fermyyd nahmen keine Notiz von den Eindringlingen.

Obwohl Rhodan solche und ähnliche Situationen schon tausendmal erlebt hatte, befahl ihn jedesmal Staunen über die Wirkung technischer Errungenschaften. Da schlichen fünfzehn Personen im Schutz ihrer Deflektoren an jeweils achtköpfigen Wachmannschaften vorbei, ohne daß diese auch nur den Hauch einer Ahnung davon hatten.

Drei Durchgänge passierten sie auf diese Weise ohne Zwischenfall. Die Energieschranken stellten das geringste Problem dar. Die Deflektorfelder leiteten die Strahlen einfach um sich herum, ohne sie zu unterbrechen. Folglich wurde kein Alarm ausgelöst, und das Eindringen blieb unbemerkt.

Nicht einmal mechanische Sperren oder Fallen gab es hier. Dazu war die von den Fermyyd verwendete Technik wieder zu fortschrittlich, ohne allerdings mit der terranischen oder galaktischen mithalten zu können.

Es blieb zu hoffen, daß keiner in der Gruppe aus Versehen etwas umrannte oder anderweitig Geräusche fabrizierte.

An der nächsten Abzweigung ging es links ab, danach rechts. Immer tiefer drangen sie in das Korridorsystem des steinernen Bunkers ein.

Die Wände besaßen einen Lacküberzug und glänzten wie frisch poliert. An manchen Stellen besaßen sie Anordnungen von Furchen. Rhodan vermutete, daß es sich um Kratzstellen handelte, an denen die Fermyyd ihre Krallen schärften.

Vierhundert Meter legten sie zurück, dann war vorerst Endstation.

»Diese Tür ist im Plan nicht enthalten«, informierte der Pikosyn. »Sie muß neu eingebaut worden sein.«

Rhodan blickte sich um. Weit und breit gab es keine Kameras oder andere Beobachtungsgeräte. Der Terraner trimmte seinen Helmfunk auf geringste Leistung und wagte es, Kontakt mit den Mitgliedern der Gruppe aufzunehmen. Er rief Yuene Tazay zu sich und instruierte alle Mitglieder seiner Gruppe.

»Wir wissen nicht, welche Veränderungen es noch gegeben hat«, sagte er. »In einer Festung wie dieser müssen wir damit rechnen, auf Imprint-Waren zu stoßen. Haltet die Augen offen. Wenn auch nur einem von euch etwas verdächtig erscheint, muß er die Nichtblues vor verdächtigen Gegenständen abschirmen und eine Untersuchung veranlassen.«

»Selbstverständlich«, stimmte der Psioniker und Imprint-Forscher zu. »Auf den Imprint-Sensor kann ich mich verlassen.«

Er meinte das kleine Gerät am Gürtel, das die psionische Ausstrahlung von Imprint-Waren anmaß und so die Spreu vom Weizen trennen konnte.

Rhodan rief Merlet Drobar herbei, den Syntronik-Spezialisten. Der Titan-Geborene untersuchte die Tür und das Schloß. Er fand eine elektronische Sperre, die er nach kurzer Untersuchung mittels Impulssteuerung aus seinem SERUN knackte. Er drückte gegen das Metall, und die Tür glitt zur Seite und gab den Weg frei.

Die Gruppe durchquerte die vierte und letzte Energiesperre des Oberflächentraktes und gelangte in einen Schacht, der abwärts führte. Es handelte sich um ein Schwerkraft-Transportfeld, und wenn sie es benutzten, mußte das irgendwo registriert werden.

Rhodan entdeckte auch hier die Kameras. Sie hingen über jedem Ausstieg und konnten sicher jeden Benutzer identifizieren. Einen Alarm gab es nicht. Die Wächter im Kontrollraum hielten das Ausschlagen der Transportanzeiger mangels erkennbarer Benutzer des Schachtes wohl für eine simple Energieschwankung.

In der fünften Etage verließen sie laut Plan den Schacht und folgten dem Korridor. Atlan saß, von hier aus gesehen, in der zwanzigsten Etage, und bis dort unten mußte sie zwei Hochenergiesperren durchqueren und mehrere kodegesicherte Türen öffnen.

»Am besten wäre, wir würden uns aufteilen«, zirpte Yuene Tazay. »Es gibt mehrere Wege hinab zum Kerker.«

»Das ist richtig. Wir haben alle Daten, die wir für ein solches Vorgehen brauchen. Doch es kostet uns das Zwei- bis Dreifache der Zeit. Das ist mir zuviel.«

Perry Rhodan war sich bewußt, daß es äußerlich gesehen ein Widerspruch war, daß er sich zunächst gegen einen schnelleren Vorstoß nach Schingo entschieden hatte und es ihm jetzt nicht schnell genug gehen konnte. Clorech hatte ihn wertvolle Stunden gekostet, und am liebsten wäre er auf und davon, um die Gefährten herauszuholen - aber es ging eben nicht allein um Atlan und Tek. Viel wichtiger waren die vielen Millionen Süchtigen, die einem Phantom hinterherjagten oder vielleicht kurz davor standen, diesem Phantom in die Hände zu fallen.

Gomasch Endredde.

Glückliche Waren.

Löcher im Bewußtsein.



»Los«, zischte er. »Weiter!«

Ein Tür in der Nähe öffnete sich. Ein Fermyyd hastete heraus und bewegte sich in langen Sprüngen in Richtung Schacht.

»Vorsicht!« rief Rhodan unterdrückt.

Es war zu spät. Der Fermyyd durchdrang eines der Deflektorfelder und prallte mit dem SERUN des letzten in der Gruppe zusammen. Er warf sich rückwärts und löste rasend schnell seine Waffe aus.

Die Umriss des SERUNS wurden sichtbar, als der Pikosyn den Individualschirm einschaltete und so den SERUN und seinen Träger schützte. Das Deflektorfeld flackerte ein wenig und stabilisierte sich dann wieder. Seit dem Aufprall des Fermyyd waren keine zwei Sekunden vergangen. Das Wesen schrie etwas in ein Übertragungsgerät, das es irgendwo am Körper trug.

Dann klang das leise Singen eines Paralyzators auf. Der Körper des Feliden erschlaffte und streckte sich am Boden lang.

Die Pikosyns gaben Alarm und meldeten die Annäherung einer größeren Gruppe von Fermyyd. Am Ende des Korridors tauchten bereits die ersten auf.

Rhodan rannte los. »Schnell! Zurück in den Schacht! Ab nach unten!«

Sie fingen einen Rundruf auf. Er stammte von Ten-Or-Too, dem Kommandanten von Schingo und obersten Gefängniswärter. Er gab Alarm für diesen Bezirk und als messerscharfe Schlußfolgerung auch für den, in dem Ronald Tekener sein Dasein fristete.

»Wir brechen durch. Nehmt auf nichts Rücksicht!« sagte Rhodan, während er sich in den Schacht warf.

\*

Der plötzliche Alarm entlockte Coram-Till einen Fluch.

»Was ist das? He, Rhodans Sohn! Was haben wir falsch gemacht?«

»Warte.« Mike hielt an. Gemeinsam lauschte die Gruppe den Durchsagen. Da sie in Hamsch erfolgten, der Verkehrssprache Hirdobaans, hatten die Translatoren keine Probleme mit der Übersetzung.

»Wir haben nichts verkehrt gemacht«, stellte der Terraner fest. »Sie haben die Gruppe unter Leitung meines Vaters entdeckt. Jetzt suchen sie auch hier nach unsichtbaren Eindringlingen.«

»Wie weit noch?«

»Einen halben Kilometer.«

»Das schaffen wir.«

Sie rannten den Korridor entlang, folgten einem Gang, der abwärts führte und sich dabei wie eine Wendeltreppe ohne Stufen um eine Säule wand. Diese Art von Treppenhaus war eindeutig auf die Erfordernisse der Fermyyd zugeschnitten.

Die Pikosyns orteten mit Minimalleistung. Überall in der Bunkerstation rannten die Wächter zu ihren Einsatzpositionen. Sie bauten ein dichtes Netz auf, und es war der Zeitpunkt absehbar, an dem es nirgendwo mehr ein unbemerktes Durchkommen gab. »Los, schneller«, sagte Mike.

Er beschleunigte, und der Pikosyn teilte ihm mit, daß die Gruppe beisammenblieb. Nur Coram-Till fiel langsam zurück! Mit dem Rennen auf einer abschüssigen Bahn hatte er seine Probleme. Am unteren Ende schob sich ein Schott aus dem Boden und schickte sich an, den Ausgang zu versperren.

Mike sprang in vollem Lauf darüber. Die Hälfte seiner Gruppe schaffte es ebenfalls, dann war Schluß. Der Terraner suchte nach Hinweisen auf einen Öffnungsmechanismus, doch es gab keinen.

»Tretet zurück«, forderte er die Eingesperrten auf. Mit dem Strahler schmolz er eine Öffnung in das Schott, groß genug, daß sie mit ihren SERUNS und den Deflektorfeldern hindurchpaßten.

Ein lautes Heulen wies auf die Zerstörung hin. Sie verschwanden in einer Halle, die als Lager für Ersatzteile diente. Sie schien lange nicht mehr benutzt worden zu sein.

Die Deflektorfelder arbeiteten einwandfrei. Aber auf dem staubigen Boden war jeder Fußtritt zu erkennen.

»Der letzte verwischt die Spuren, so gut es geht«, sagte er in sein Mikrofon.

Sie durchquerten das Lager und verließen es durch eine ebenfalls nicht gesicherte Tür.

»Jetzt nach rechts und dann nach links«, las der Pikosyn ihm den Grundrißplan Clarvens vor. »Du gelangst in ein geräumiges Oval. In seiner Mitte öffnet sich der Abgang in den Trakt, in dem Ronald Tekener einsitzt.«

Sie rannten weiter, sicherten dabei nach allen Seiten. Noch befanden sich keine Fermyyd in unmittelbarer Nähe, aber das Netz zog sich immer enger. Gleichzeitig kämten Gruppen von Wächtern die Außenbezirke der Bunkeranlage durch und bauten dort ein Abfangsystem auf.

Mike nahm die Informationen zur Kenntnis, ohne daß sich gleich Sorgenfalten in seinem Gesicht eingruben. Die Fermyyd vermuteten, daß es sich bei den Eindringlingen um Galaktiker handelte, und rechneten sie den Pulks der Gierigen zu, wie sie die Imprint-Outlaws nannten.

Verantwortlich für diese in Ammach offenbar geläufige Bezeichnung zeichnete ohne Frage Fürst Clarven persönlich. Oder seine Kanzlerin Halena Diza, die das Zepter schwang.

»Aufpassen, es wird gefährlich«, warnte Mike. Die Ortung als passive Methode der syntronischen Wahrnehmung zeigte, daß die Fermyyd an verschiedenen Knotenpunkten schwere Waffen in Position brachten.

Der Abgang in den eigentlichen Sicherheitstrakt entpuppte sich als Aufzug mit einer mechanischen Kabine. Sie war ganz unten am Grund zu erkennen, und die vierzehn Männer und Frauen ließen sich neben dem Drahtseil in die Tiefe fallen. Bei diesem Bunker mit seinen antiquierten mechanischen Beförderungsmitteln handelte es sich eindeutig um eine ziemlich alte Anlage.

Plötzlich tauchten über ihnen und an den Ausgängen unter ihnen Fermyyd auf und eröffneten das Feuer. Sie taten es nicht gezielt, wollten wohl nur testen, ob der Schacht frei war. Eines der Deflektorfelder glühte unter einem Streifschuß auf und verriet so die Position des Trägers.

»Feuer erwidern. Schießt mit Paralysatoren!« rief Michael Rhodan.

»Ich denke nicht daran«, murkte der Cryper. »Die Fermyyd sind mit die ärgsten Feinde meines Volkes.«

»Das ist ein galaktischer Stoßtrupp, kein cryperischer«, entgegnete Mike. »Finde dich damit ab.«

Der Rebell fügte sich widerstrebend.

Das Seil mit der Kabine begann sich zu bewegen. Die Fermyyd zogen sie hoch; und ihre Absicht lag klar auf der Hand.

»Bildet eine Kette«, ordnete Rhodans Sohn an. »Und laßt euch ein wenig zurückfallen. Ich übernehme die Kabine.«

Er wartete, bis sich das quaderförmige Gebilde auf zehn Meter genähert hatte. Dann löste er den Energiestrahler des SERUNS aus und zerstrahlte das Ding. Ein Stück des Drahtseils schmolz dabei, heißes Metall tropfte nach unten und trieb einen Teil der Fermyyd in den Ausstiegen zurück. Dafür befand sich Mike plötzlich im Feuer mehrerer Waffen von oben.

Der Pikosyn reagierte rechtzeitig und schaltete den Schutzschirm ein. Mit dem Versteckspielen war es jetzt vorbei, aber das wollte nichts heißen. Die Gruppe ließ die Defektoren eingeschaltet, denn dadurch blieb ein gewisser Unsicherheitsfaktor für die Fermyyd. Sie konnten nicht jeden Ortswechsel der Eindringlinge nachvollziehen.

Die Gruppe ließ sich durchsacken. Die SERUNS koordinierten den Vorgang. Mike geriet auf die Höhe des ersten Ausgangs und schickte die beiden dort postierten Angreifer ins Reich der Träume.

»Mir nach!« rief er. »Wir ändern unseren Plan.«

Er rechnete damit, daß die Fermyyd Geräte mit der nötigen Empfindlichkeit besaßen, sein jetzt auf mittlere Entfernung eingestelltes Funkgerät abzuhören. Der Trick wirkte. Die Fermyyd zogen aus den Schachttöffnungen ab. Mikes Gruppe bewegte sich mit hohem Tempo den Korridor entlang, kehrte jedoch auf der Hälfte der Strecke um und warf sich wieder in den Schacht. Diesmal ging es mit hoher Beschleunigung abwärts, und nach wenigen Sekunden betraten sie die unterste Etage.

Tekeners Gefängnis befand sich jetzt in greifbarer Nähe, einen Korridor entlang, durch zwei Schleusen und ein Stockwerk tiefer. Er saß sozusagen im tiefsten Teil des Bunkers ein. Eine Befreiung von unten mit Hilfe eines Maulwurfs hätte sich fast gelohnt.

»Rhodans Sohn, du hast soeben einen taktischen Fehler begangen«, sagte Coram-Till. »Schau mal - dort vorn. Zwei Korridore münden in den unseren, und hinter uns lassen sich die ersten Fermyyd an Stricken den Schacht herunter.«

»Dafür ist der Korridor sehr schmal, so daß den Fermyyd keine großen Schußmöglichkeiten bleiben. Drei Mann zurück an den Schacht. Paralysiert die Kerle. Aber erst, wenn sie dicht über dem Grund angekommen sind. Sie sollen keinen Schaden durch Abstürze nehmen.«

Coram-Till stieß ein entrüstetes Gurgeln aus.

»Verstehe einer euch Galaktiker«, beschwerte er sich. »Wie habt ihr es mit einer solchen Mentalität jemals so weit bringen können?«

»Darüber solltest du dir Gedanken machen, wenn Zeit ist. Vielleicht haben wir es gerade deswegen geschafft. Was leitet dein Leben? Ist es nur der Gedanke an Rache oder das Gefühl, etwas Positives bewirken zu können?«

Auf diese Worte gab ihm der Cryper keine Antwort.

Vielleicht wußte er sie gar nicht.

\*

Ein Lichtblitz fegte ihn von den Beinen. Ohne die Fähigkeiten des SERUNS hätte Michael Rhodan in dieser Situation keine Überlebenschance gehabt.

Der Schutzschirm glühte grell auf.

Diesen Fall hätte der Pikosyn verhindern können. Er tat es nicht, um den Träger des Anzugs aus der Schußlinie zu bringen.

Die Fermyyd hatten mehrere Geschütze auf fahrbaren Lafetten in Position gebracht, und das, ohne daß die Ortung es hatte feststellen können. Die dicken Felsquader mußten daran schuld sein. Sie und ihr glasiger Überzug verschluckten einen Teil der Infrarotstrahlung.

»Los, weg hier!« hörte Mike Coram-Till brüllen.

Der Cryper schoß wütend in die Gruppe der Wächter. Er tat es mit dem Paralysator und ärgerte sich darüber mehr als über die Gegenwart der Fermyyd, die er bekämpfte.

»Konzentriert euch auf die Gruppe dort in der Nische«, wies Mike seine Begleiter an. »Sie sind die eigentliche Gefahr.«

Die Gruppe verteilte sich, so gut es die Enge des Korridors zuließ. Fünf unsichtbare Galaktiker stürmten nach vorn, unterliefen die zweite Welle des gegnerischen Angriffs und schalteten das Bedienungspersonal der Lafetten aus. Sie versuchten, die Waffen auf die Fermyyd zu richten, doch jetzt tauchten am hinteren Ende des Korridors weitere dieser Wesen mit schweren Handwaffen auf.

Mike nahm sie sofort unter Beschuß, doch es gelang ihm nur, einen einzigen von ihnen zu treffen und ins Land der Träume zu schicken. Die anderen brachten sich hinter einer Metallwand in Sicherheit, die aus dem Boden zu wachsen begann.

*Sie sperren den Korridor*, erkannte der Terraner. *Sieh zu, daß sie dir nicht auch noch den Rückweg abschneiden.*

Coram-Till erkannte die Gefahr ebenso wie Michael Rhodan und schob sich zwischen den Mitgliedern seiner Gruppe hindurch nach hinten. Sechs Galaktiker sorgten dort für die Rückendeckung, konnten aber nicht verhindern, daß die Fermyyd eine Lafette an einem Stahlseil herabließen. Das Ding begann übergangslos und ohne Bedienung Feuer zu spucken und trieb die Nachhut ein Stück in den Korridor hinein. Gleichzeitig seilte sich ein halbes Dutzend der Feliden ab und begann, sich seine Ziele zu suchen.

Sobald sie den Standort eines der Unsichtbaren wußten, konzentrierten sie sich auf Punktbeschuß. Einer der Männer von der MONTEGO BAY schrie plötzlich auf. Ein Treffer in den Oberschenkel setzte ihn außer Gefecht. Augenblicklich nahm die Medoeinheit des SERUNS ihre Tätigkeit auf, verabreichte ihm ein schmerzstillendes Medikament und versorgte die Wunde.

Augenblicke später meldeten zwei weitere Galaktiker einen Treffer. Erst jetzt gelang es, die sechs Fermyyd außer Gefecht zu setzen, so daß ein Punktbeschuß nicht mehr die erhoffte Wirkung brachte. Dann aber füllte sich der Korridor mit zwanzig weiteren Kämpfern, in vier Reihen gestaffelt.

»Wenn du hier lebend rauskommen willst, dann erlaub uns endlich, scharf zu schießen«, grollte Coram-Till. Mike lehnte ab.

»Du siehst das verkehrt«, antwortete er, während er zusammen mit acht seiner Begleiter die neue Bastion aus Leibern ohne Pause mit Paralysestrahlen bestrich. »Wenn sie bewußtlos sind, reicht das. Was nützen uns Tote? Sie\ schwächen unsere Verhandlungsbasis.«

»Was willst du damit sagen?« ächzte der Cryper.

»Daß ich kapituliere, wenn keine Aussichten mehr bestehen, hier lebend rauszukommen.«

»Du bist verrückt, Rhodans Sohn.«

»Und du, du bist blind. Oder ... glaubst du ...«

Er brach ab. Die plötzliche Stille irritierte ihn. Hastig blickte er sich um.

Das Ende des Korridors leerte sich. Die Fermyyd zogen ab. Die im Aufzugsschacht hangelten sich nach oben, so schnell es ging.

Kein einziger Schuß fiel mehr. Die Lafetten lagen verlassen da.

Michael Rhodan verstand die Welt nicht mehr.

\*

Sie kamen von allen Seiten. Die völlige Lautlosigkeit, mit der sie agierten, verblüffte die Galaktiker.

Perry Rhodan warf einen Blick nach oben. Licht drang durch die zerschossenen Stahlschotte, die den Schacht unterteilten. Undeutlich erkannte er die Schatten von Fermyyd, die sich dort oben bewegten. Er verzichtete darauf, ein paar Warnschüsse abzugeben, und setzte sich an die Spitze der Gruppe.

»Achtung, Fermyyd von vorn«, meldete sein Pikosyn.

Eine Gruppe aus mindestens dreißig dieser Wesen tauchte in ihrem Blickfeld auf. Sie schoben ein schweres Energiegeschütz vor sich her, und dahinter folgte eine Kolonne mit Energiespeichern. Das Rumpeln aus dem Schacht hinter ihnen zeigte, daß die Fermyyd auch dort starke Waffensysteme in Position brachten.

Und dann klang diese Stimme auf. Sie empfingen sie aus den Lautsprechersystemen im Korridor ebenso wie über ihren Helmfunk.

»Fremde, ihr seid umzingelt. Ergibt euch! Ihr werdet einen fairen Prozeß bekommen. Aber euer Versuch, den Gefangenen zu befreien, ist zum Scheitern verurteilt. Streckt die Waffen und schaltet eure Unsichtbarkeitsschirme ab. Hier spricht Kommandant Ten-Or-Too. Ihr seid umzingelt...«

»Er hat recht.« Gensech Timol schloß zu Rhodan auf. »Am besten wäre, wir leisten der Aufforderung wirklich Folge. Ob wir uns daran halten, ist dann unsere Sache.«

»Ich verstehe, was du meinst.« Perry Rhodan nickte hinter der Helmscheibe. »Wir suchen von hier aus den kürzesten Weg an unser Ziel. Leg los, Gensech!«

»Ten-Or-Too, wir haben deine Worte vernommen.« Gensech Timol bemühte sich nach Kräften, Rhodans Stimme nachzuahmen. »Du läßt uns nur eine Wahl: entweder die Zehn oder die Zwei.«

»Du sprichst in Rätseln, Fremder. Von Zahlenmystik verstehe ich nichts.«

»Wir wählen die Zwölf. Wir kapitulieren. Das bedeutet, wir ergeben uns. Für deine Kämpfer ist Vorsicht geboten. Wenn wir uns von unseren Waffensystemen trennen, entsteht vorübergehend eine Situation äußerster Gefahr für alle, die sich in der Nähe des Waffenpotentials aufhalten. Sie ist vorbei, sobald wir uns weit genug von unseren Anzügen entfernt haben.«

»Wie weit?«

»Das läßt sich nicht fixieren. Wir benötigen etwa zwei Rou eurer Zeitrechnung, bis die Gefahr gebannt ist. Deine Leute sollen in der Nähe bleiben, uns aber nicht zu nahe kommen.«

»Dein Vorschlag ist akzeptiert. Wir ziehen uns ein Stück zurück und geben euch zwei Rou Zeit. Die Frist beginnt - jetzt.«

Die Fermyyd zogen sich tatsächlich zurück, und Perry Rhodan verteilte seine Begleiter in die drei Räume auf der rechten Seite. Unter Gensech Timols Anleitung begannen sie damit, mehrere Löcher in den Boden und die Wände aus Stein zu schmelzen. Zur Tarnung ihres Vorhabens zündeten sie mehrere Sprengladungen.

»Rhodan an Ten-Or-Too«, sagte der Pilot der MONTEGO BAY wieder mit verstellter Stimme. »Kleine Explosionen lassen sich nicht vermeiden.«

Er erhielt keine Antwort. Dafür meldeten die Pikosyns, daß sich die Fermyyd näherten. Der Kommandant von Schingo hatte den Trick wohl durchschaut.

»Schneller«, sagte Rhodan und deutete auf das Loch im Boden.

Schleppend langsam vergingen die Sekunden, bis das flüssige Gestein nach unten abließ und die Öffnung im Boden so erweitert war, daß der Terraner hindurchpaßte. Er sprang hinab und mitten in eine Energiesalve hinein. Der Individualschutzschirm des SERUNS hielt der Überbelastung stand, aber jetzt versuchten es die Fermyyd mit Punktbeschuß auf eine bestimmte Stelle des Schirms. Rhodan beschleunigte und raste zwischen den Energiestrahlen entlang auf die Verteidiger des Bunkers zu.

Der SERUN schlug einen Haken und entging damit der nächsten Salve aus dem schweren Geschütz, das die Fermyyd hier unten in Stellung gebracht hatten. Im nächsten Augenblick verschwand er wieder hinter dem Deflektorfeld und hielt sich dicht am Boden. Die Schüsse aus den Handwaffen der Fermyyd peitschten über ihn hinweg.

Der Terraner entdeckte einen Durchgang in einen zweiten Korridor und gab die Koordinaten nach oben durch. Eine halbe Minute später begann es an mehreren Stellen von der Decke zu tropfen, und Gensech Timol kündigte an, daß sie jetzt der Reihe nach herunterkamen.

»Wir haben einen Verletzten«, sagte er. »Einem der Blues haben sie ins Bein geschossen. Mit Punktbeschuß schaffen sie es offensichtlich, die Schirme der SERUNS zu knacken.«

»Ist die Verletzung schlimm?«

»Nein«, seufzte der Blue. Rhodan vermochte nicht, ihn an seiner Stimme zu erkennen. »Der SERUN versorgt die Wunde bereits.«

Nach und nach schwebten sie durch das Loch.

»Weiter!« stieß Perry hervor. »Wir haben nur ein paar Sekunden gewonnen. Dort, die Tür ist es.«

Die Fermyyd versuchten plötzlich rücksichtslos, ihnen zu folgen. Rhodan nahm es als Zeichen dafür, daß sie nicht gewillt waren, den Gefangenen ziehen zu lassen. Daß es einen ganz anderen Grund hatte, erfuhr er erst später.

Zwei Männer von der MONTEGO BAY sprengten die Tür mit einer leichten Ladung weg. Timol und Rhodan stürmten in den Raum hinein und schalteten die Deflektoren ab.

Hier war es. Ein paar Möbel standen herum, eine Liege, ein Tisch, lange Bänke, die eindeutig für Fermyyd gedacht waren. In der Mitte des Raumes stand hoch aufgerichtet eines dieser pantherähnlichen Wesen und starrte ihnen aus schmalen Augen entgegen. Die Hände vor der Brust öffneten sich und ließen die schwere Waffe fallen.

»Wo ist er?« herrschte Rhodan den Fermyyd an. »Wo habt ihr ihn hingebraht?«

»Ich, weiß es nicht. Glaub mir, soeben erst habe ich diesen Raum durch die zweite Tür dort hinten betreten. Ich wollte den Gefangenen entfernen oder ihn töten. Aber er ist nicht hier.«

»Deine Stimme ...«, sagte Rhodan leise. »Du bist Ten-Or-Too selbst, der Kommandant.«

»Du sagst es.«

»Dann mußt du besser über den Verbleib Atlans Bescheid wissen als ich. Gensech, der Kommandant ist ab sofort unsere Geisel. Er garantiert uns den sicheren Abzug.« Und an Ten-Or-Too gewandt, fuhr er fort: »Sag deinen Leuten, sie sollen sich zurückziehen und uns einen Weg an die Oberfläche freigeben. Sobald wir in Sicherheit sind, lassen wir dich frei. Dasselbe gilt für den Rückzug der zweiten Gruppe aus dem Bunker, in dem Tekener gefangengehalten wird.«

Der Kommandant kam der Aufforderung nach und kommunizierte über sein Funkgerät. Die Fermyyd draußen zogen sich zurück.

Rhodan musterte erneut den nüchtern eingerichteten Raum. Nichts wies darauf hin, daß hier bis vor kurzem der Arkonide gewacht und geschlafen hatte. Auf einer der Bänke lag ein kleiner Würfel.

Hastig wandte Rhodan sich ab und rief die Blues herbei. Yuene Tazay löste das kleine, speziell für eine einzige Funktion gebaute und miniaturisierte Gerät von seinem Gürtel, trat zu dem Gegenstand und hielt ihn dicht vor den psionischen Indikator.

Zwischen dem Meßgerät und dem Pikosyn des SERUNS eilten Datenströme hin und her. Das Display blieb dunkel. Yuene drehte den Würfel eine Weile zwischen den Fingern und ließ ihn dann achtlos zu Boden fallen.

»Entwarnung«, zirpte er. »Es gibt keine Sägezahnkurve in diesem speziellen psionischen Bereich, auch keinen Hinweis auf irgendeinen linearen Vorgang im gesamten psionischen Spektrum. Es handelt sich nicht um einen Gegenstand mit Imprint.«

»Der Würfel«, entfuhr es Ten-Or-Too. »Es ist einer der Würfel des göttlichen Gomasch Endredde. Er hat den Galaktiker zu sich geholt.«

»Erklär das.« Rhodan hob die Stimme. »Was weißt du darüber?«

»Nichts. Wir wissen nur, daß es so ist. Wen Gomasch Endredde holt, der kehrt erfahrungsgemäß nicht mehr zurück.« Der Kommandant von Schingo ließ sich auf alle viere nieder und setzte sich. Von unten herauf sah er Perry Rhodan an.

»Du glaubst mir nicht?«

Rhodan blieb stumm. In seinem Kopf kreisten die Gedanken.

*Du bist zu spät gekommen, verfluchte er sich. Du hättest keinen Umweg über Clorech machen sollen. Was ist das Besondere dieses Würfels? Erging es Atlan wie Homer? Dann ist er jetzt einer der Imprint-Outlaws. Und Tek...*

»Bist du ganz sicher?« fragte er den Fermyyd. »Keiner kehrt zurück?«

»Ja. Ich bin absolut sicher. Gegen den Ruf des göttlichen Gomasch Endredde ist jedes Lebewesen machtlos.«

»Nicht jedes«, stellte Rhodan richtig. »Hamamesch und Blues zum Beispiel sind immun gegen den Imprint. Komm mit! Du bleibst bei uns, bis wir sicher zu unserem Beiboot zurückgekehrt sind. Und du bürgst mit deinem Leben für die Unversehrtheit der zweiten Gruppe.«

Wieder gab Ten-Or-Too Befehle und Hinweise.

»Der Weg ist frei«, erklärte er. »Folgt mir ans Tageslicht.«

\*

Die Gruppe um Mike Rhodan und Coram-Till meldete sechs Verletzte. Es handelte sich meist um

Treffer in die Gliedmaßen, die vom Schirm und dem Material des SERUNS nicht mehr vollständig hatten kompensiert werden können. Der Medoteil der SERUNS versorgte die Wunden und verhinderte Entzündungen. Als letzter traf Michael Rhodan bei der Space-Jet ein und landete neben seinem Vater.

»Du hast es unserem Funkspruch schon entnommen«, sagte er. »Wir hatten ebenfalls kein Glück. Gomasch Endredde, das angeblich göttliche Wesen, hat Ronald Tekener zu sich geholt. Wer ist Gomasch Endredde? Der reiche Onkel von Olymp?«

»Wir wissen es nicht«, bekräftigte der Fermyd. »Und selbst wenn wir es wüßten, hätten wir vermutlich keine Möglichkeit, es euch zu sagen. Bin ich jetzt frei?«

Rhodan sah sich um. Außer ihm und seinem Sohn befanden sich bereits alle Mitglieder der Einsatzgruppen sowie die beiden Würfel an Bord.

»Du bist frei. Ich stehe zu meinem Wort, Ten-Or-Too. Sobald dieses kleine Schiff abhebt, kannst du zu deinen Leuten zurückkehren.«

Sie stiegen ein, und die Schleusenkammer fuhr nach oben. Der Kommandant entfernte sich vom Landeplatz und blieb eine Weile im Schutz der hohen Felswände stehen. Als die Space-Jet abhob, drehte er ihr den Rücken zu und marschierte los.

»Das Unternehmen war ein totaler Fehlschlag.« Coram-Till ärgerte sich sichtlich. »Warum bist du nicht direkt nach Schingo geflogen, Rhodan?«

»Mit dem Wissensstand von heute hätten wir das gewiß getan«, nahm Mike seinen Vater in Schutz. »Jetzt ist es zu spät, großartig zu lamentieren.«

Perry Rhodan saß in seinem Sessel und stützte das Kinn in die Hand.

Wenn Ten-Or-Toos Ausspruch wörtlich zu nehmen war, dann hatte Gomasch Endredde die beiden zu sich irgendwo ins Zentrum Hirdobaans geholt. Niemand konnte bisher dorthin vordringen.

Und Homer und die Imprint-Outlaws über Rixxo? Wie sahen die Waren aus, die man ihnen dort versprochen hatte? Würfel mit Imprint statt ohne?

Rhodan wagte nicht, diesen Gedanken weiterzudenken. Er redete sich ein, daß sie auch dort zu spät kamen.

Und aus diesem Gedanken heraus traf er seine Entscheidung. Schlimmer als seine letzte konnte sie auch nicht ausfallen.

Er sah das Bild des Kind-Fürsten wieder vor sich. Clarven und seine Fähigkeiten, in einer virtuellen Welt ein eigenes Reich zu schaffen, das er immer wieder an die reale Welt anpassen ließ.

Konnte Clarven ihnen weiterhelfen?

Der Bordkalender zeigte den fünfzehnten August 1220. Die Space-Jet kehrte ungesehen zur MONTEGO BAY zurück, und wenig später verließen die vier Schiffe die Korona Demmys und traten den Rückflug zur BASIS an.

E N D E

*Sie bekamen als erste Galaktiker die mysteriösen Imprint-Waren: die Akonen unter Führung der »Admiralin«. Doch dann spielten sich an Bord der akonischen Raumschiffe merkwürdige Ereignisse ab ... Jetzt stoßen andere Galaktiker auf die Flotte der »Admiralin«, und sie finden dort ein Geheimnis. Darüber berichtet Horst Hoffmann im nächsten PERRY RHODAN-Band - der Titel des Romans ist:*

WÜRFEL DES TODES

## WÄHRUNGEN

Unter Währung oder auch Valuta versteht man das in einem Staat gesetzlich bestehende Geldsystem. Die Währung stellt somit für jedes Staatesgebilde eine mächtige Säule dar. Gerät sie ins Wanken, so ist der ganze Staat bedroht. Die Masse aller Währungssysteme sind gebundene Systeme, die Währung ist also an eine Deckung gebunden. So spricht man beispielsweise von einer Gold- oder Silberwährung. Daneben kennt man freie Währungen, etwa die Papier- oder die Index-Währung, die sich nur an den Preisbewegungen orientiert.

Geschichtlich sind die Währungen als Metall-Währungen entstanden. In Europa setzte sich zuerst Silber als Währungsgrundlage durch. Heftige Produktions- und Wertschwankungen im 17. bis 19. Jahrhundert erschütterten die Beständigkeit der Silber-Währungen. Nachdem Großbritannien 1816 und Deutschland 1873 zur Gold-Währung übergegangen waren, wurde sie von den meisten anderen Ländern übernommen. Das Goldstandardsystem bildete sich als allgemeines, internationales Währungssystem heraus. Für viele Währungen dient heute die angenommene Goldparität nur zur Bestimmung ihrer Parität (also als Austauschverhältnis) zu anderen Währungen. In der Praxis gibt es ferner sogenannte Doppel-Währungen, bei denen zwei oder mehrere Metalle als Deckung dienen, die durch eine gesetzliche Wertrelation verbunden sind.

In der Perry Rhodan-Serie kann man davon ausgehen, daß die Deckung der Währung durch verschiedene wertvolle Metalle und andere Substanzen erfolgt, so daß eine Multi-Währung entsteht. Neben dem herkömmlichen Gold, Silber oder Platin werden andere wertvolle Stoffe wie Ynkelonium oder Howalgonium zur Deckung herangezogen. Die derzeit gültige Währung wurde im Jahr 61 NGZ auf Beschluß der GAVÖK eingeführt. Der Wert eines Galax entspricht etwa dem einer heutigen D-Mark, ein Galax entspricht ferner 100 Stellar. Eine Million Galax wird auch als ein Megagalax bezeichnet. Daneben spricht man (mehr scherzhaft) bei sehr großen Summen von einer »halben Milchstraße«.

In Hirdobaan gibt es einige Besonderheiten zur Währung. Es existieren offenbar weder Banknoten noch Münzen. Der gesamte Zahlungsverkehr wird also bargeldlos abgewickelt. Die Währung heißt **Loo**, wobei 100 Loo etwa einem Galax entsprechen. Abgerechnet wird über den sogenannten **Loo-Stick**. Dieses Gerät, über das alle Zahlungen, Gutschriften oder Soll und Haben in jeder denkbaren Form abgewickelt werden, sieht äußerlich wie ein etwa 15 Zentimeter langer, etwas klobig geratener Füllhalter aus. Der Körper des Loo-Sticks besteht aus geschwärztem Metall und ist etwa zweieinhalb Zentimeter dick. Die Enden sind abgerundet. Aus dem oberen Ende ragt ein kurzer Stift heraus, der Impulse austellt, wenn der Kontostand in die roten Zahlen gerät. Die oberen zwei Drittel enthalten ein Display, auf dem der Besitzer auf Wunsch den Kontostand und die Kontobewegungen ablesen kann. Die entsprechenden Kommandos stellt er durch den Befehlsring neben dem Display ein.

Auf dem unteren Drittel befindet sich normalerweise eine Verschlusskappe. Wird sie abgezogen, so wird ein etwa fünf Zentimeter langer Binärstecker sichtbar. Er weist eine Reihe verschieden breiter Ringmuster auf, die entfernt an den heute üblichen Strichcode erinnern. Die Angaben sind veränderlich und entsprechend dem kodierten Kontostand. Daneben befinden sich auf einem Zapfen ringförmige Kerben und Erhöhungen, ähnlich wie bei einem Schlüssel. Sie sind unveränderlich und enthalten den Code des Trägers. Jeder Besitzer eines Loo-Sticks hat seinen eigenen Loo-Print, der unverwechselbar, einmalig und nicht zu fälschen ist.

Ein Loo-Stick dient gleichzeitig als Identitätsausweis. Daher ist es nicht üblich, ihn offen zu tragen oder vorzuzeigen, wenn es nicht erforderlich ist. Loo-Sticks sind Siegelware und fallen daher praktisch nie aus. Bei Verlust oder Beschädigung muß der Besitzer einen mühsamen Amtsweg mit langen Wartezeiten in Kauf nehmen, bis er einen neuen Stick bekommt.

Diebstahl und Mißbrauch sind nicht selten. Vor allem die Queeneroch-Crypers, die keine Loo-Sticks haben und nicht an das Verrechnungssystem angeschlossen sind, treiben diesen Mißbrauch. Auch die Fermyyd besitzen keine Loo-Sticks, wohl aber alle anderen Völker Hirdobaans.

Man findet überall Loo-Maten in verschiedener Ausführung und Größe. Geschäftsleute haben sie in ihren Kontoren. Es gibt auch portable Einheiten, die allesamt in einem Zentralverbund miteinander in Zusammenhang stehen. Man steckt einfach den Stöpsel in den Loo-Maten, tippt dort den Betrag und die Empfängerdaten ein, und das Geschäft ist damit abgewickelt.